

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatslicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., im Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit., in Deutschland 5,50 Pfennig. Bei Erfüllung von Postvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort in Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Bezugsnummern kosten 30 Cent.



Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 247

Memel, Dienstag, den 20. Oktober 1936

88. Jahrgang

Wie steht es mit der „Volksfront“-Regierung

Ministerpräsident Blum über die innerpolitische Lage Frankreichs

Paris, 19. Oktober. (Eltta).

Ministerpräsident Blum nahm in Orleans vor dem Ortsgruppenverband der Radikal-sozialistischen Partei zu der innerpolitischen Lage Frankreichs Stellung. Er warf die Frage auf, ob die „Volksfront“-Regierung ihr Werk fortsetzen solle und ihr Programm, auf die gleiche Mehrheit und auf dieselbe Zusammensetzung der politischen Kräfte im Land gestützt, weiter durchführen könne. Blum meinte die Antwort des Landes auf diese Frage würde heute ebenso klar sein wie vor sechs Monaten. Die Idee der „Volksfront“ habe keine Schwächung erfahren. Obwohl die „Volksfront“ bei der großen Mehrheit des Landes die gleiche Zustimmung finde, würden Zweifel über ihre Dauerhaftigkeit im Hinblick auf die Haltung der Kommunistischen Partei laut.

Man frage sich, ob die kommunistische Partei in der heutigen Mehrheit eine Axt fremden Elementes darstelle, und ob die „Volksfront“ nicht zum Auseinanderfallen verurteilt sei, um einer neuen politischen Gruppierung Platz zu machen. Wenn eine der politischen Parteien, die zur „Volksfront“ gehörten, der Regierung das Vertrauen kündigen würde oder wenn die Gemeinsamkeit des Handelns zwischen allen Parteien der „Volksfront“ nicht weiter aufrechterhalten werden könnte, so würde man sich vor einer ganz neuen Lage befinden, der notwendigerweise eine neue Regierung entsprechen müßte.

Blum erklärte weiter, er sei mit der Regierungsmacht beauftragt, um eine ganz bestimmte Politik zu treiben. Er werde keine andere Politik machen. Die gegenwärtige Regierung werde also die Wende der Politik künftig ebenfalls nicht durchführen, ebensowenig wie sie von der gegenwärtigen Kammer durchgeführt werden könnte, aus dem einfachen Grunde, weil in der gegenwärtigen Kammer nur die eine „Volksfront“-Mehrheit möglich sei. Der einzige Ausweg wäre also, wie bereits Chaunteps erklärt habe, in der Kammer auflösung und in Neuwahlen zu suchen.

Blum gab weiter seiner Uebersetzung Ausdruck, daß die „Volksfront“ zum Wohle des Landes ihre Arbeit fortsetzen könne und müsse. Sie würde aber scheitern, wenn es für nicht gelinge, die Ordnung wieder herzustellen. Aus einem Scheitern der „Volksfront“ würden die gefährlichsten Feinde der Republik Vorteile ziehen.

Lebrun in Straßburg

Paris, 19. Oktober. (Eltta).

Präsident Lebrun hielt am Sonntag früh seinen Einzug in Straßburg. Unter militärischen Ehren und unter der Anteilnahme der Bevölkerung wurde das Staatsoberhaupt von den Vertretern der Stadt und der Departements Elsaß und Lothringen zunächst zum Rathaus, dann zur Präsektur und schließlich zum Gefallenendenkmal geleitet. Anschließend fand eine Truppenparade statt, nach der die Stadt im Rathaus dem Staatsoberhaupt zu Ehren ein Festmahl gab. Am Nachmittag trat der Präsident die Rückreise nach Paris an.

Bevor Lebrun, in dessen Begleitung sich der betagte Millerand befand, zur Einweihung des Denkmals das Wort ergriff, sprach der Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen, de Tessan. Er führte aus: Frankreich habe sich trotz aller Hindernisse bemüht, ein möglichst wirksames und vollständiges Friedenssystem zu schaffen. Seine Doktrin dürfe nicht als Anzeichen der Schwäche ausgelegt werden. Frankreich sei seiner Stärke durchaus bewußt. Das Land werde einig zusammenstehen, wenn die nationale Unabhängigkeit gefährdet würde. Der Ministerpräsident habe kürzlich die internationale Aktion Frankreichs gekennzeichnet und dabei bemerkt, daß sich Frankreich stets weigern werde, einem Zwang nachzugeben, daß es in jeder Lage die stolze Haltung antehabe, die um ihre Unabhängigkeit ebenso besorgt sei, wie sie die Unabhängigkeit anderer Länder wolle. Frankreich sei von keinem Eroberer wollen befreit, es drohe niemand.

Präsident Lebrun legte hierauf ein Bekenntnis zu den Grenzländern ab, deren Einstellung er als Sohn Lothringens zu würdigen wisse. Die Welt durchlebe gegenwärtig schwere Stunden. Ueberall nur Verärgerung, Mißtrauen, Agitation und sogar der Ruf nach den Waffen. Frankreich könne sich das Zeugnis ausstellen, daß es keine Verantwortung an diesem Zustand trage. Gleich nach dem Krieg habe es dem Frieden und der Völkervereinigung

rang große Opfer gebracht. Es habe ein gutes Beispiel der Vernunft und der Mäßigkeit gegeben. Es habe sich bemüht, zwischen den extremen Strömungen, auf die die Völker mehr und mehr hinzusteuern schienen, das richtige politische, soziale und wirtschaftliche Gleichgewicht zu halten, zu dem die Welt wohl werde zurückkehren müssen, wenn sie wieder das Glück von einst erleben wolle.

Die Aufgabe Frankreichs sei nicht zu Ende, sie wache vielmehr von Tag zu Tag in dem Maße, in dem die Schwierigkeiten zunehmen. Wenn man auch darüber streiten könne, durch welche Verfahren man am besten das allgemeine Unbehagen

droffeln könnte, und wenn sich jedes Volk auf ein System festlege, das seiner Ansicht nach seinem Temperament entspreche, so stehe doch eines außer Zweifel: ein großer Staat könne nur dann beim allgemeinen Aufbau mitreden, wenn er ein Beispiel sei für ruhige Ordnung, ruhige Stärke und Vertrauen in seine eigene Schicksal.

Belgische Denkschrift in Vorbereitung

Paris, 19. Oktober. (Eltta)

Der „Intransigant“ will erfahren haben, daß der belgische Außenminister Spaak Ende dieses und Anfang nächsten Monats nach Paris kommen werde, um mit der französischen Regierung über die Auswirkungen der Rede König Leopolds zu verhandeln. Man spreche auch von dem Besuch des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland in

Paris, der jedoch nur über währungsrechtliche Fragen verhandeln würde.

Das Blatt behauptet weiter, daß die belgische Regierung eine Denkschrift vorbereite, die auf alle von Paris gestellten Fragen eine erschöpfende Antwort geben werde. In Brüssel versichere man, daß die Interessen Frankreichs durch den belgischen Schritt nicht leiden könnten. Die französisch-belgischen Militärabkommen würden weiter bestehen bleiben und die Fühlungnahme zwischen beiden Generalstäben wahrscheinlich sogar noch enger gehalten werden als bisher. Man habe außerdem in Brüssel den Eindruck, daß Belgien bereit sei zu werden, schon jetzt Verhandlungen über einen Luftvertrag oder besser gesagt, über ein Abkommen anzunehmen, das alle Fragen der Luftmacht, Luftkontrolle und Ueberfliegung belgischen Gebiets regeln werde.

Dviedo von den Roten befreit

Starke Verluste auf Seiten der kommunistischen Bergarbeiter - Ueberstürzte Flucht 4000 Tote

Die „Dsch. Allg. Sta.“ meldet: Die nationale Besatzung der Stadt Dviedo, die seit dem 18. Juli der Belagerung der roten Truppen mit größtem Selbstenmut standgehalten hat, konnte am Sonnabend von den zu ihrem Einsatz zusammengezogenen nationalen Truppen befreit werden.

Die nationalen Sender hatten bereits am Sonnabend mittag ihre Hörer aufgefodert, sich für Kundgebungen anlässlich der Eroberung Dviedos und der Entsetzung der tapferen Garnison bereit zu halten. Nachdem es den nationalen Truppen gelungen war, den die Stadt beherrschenden Berg Maranco und die Außenbezirke der Stadt zu besetzen und den Fluß Nora zu überschreiten, war der Weg für den Einmarsch frei, so daß man jeden Augenblick mit der Freudenbotschaft rechnen konnte.

Die Befreiung von Dviedo hat unter Führung des Generals Aranda den gleichen Selbstenmut und Durchhaltewillen gezeigt wie die Befreiung des Alcazar. Sie hat einen verblüffenden, von der Weltöffentlichkeit wenig bemerkten Verzweifelungskampf gegen eine vierfache rote Uebermacht geführt. Ihre Hauptgegner waren die roten asturischen Bergarbeiter, die ununterbrochen mit Dynamitangriffen gegen die Belagerer vorgingen. Am 21. Juli war die Garnison innerhalb 24 Stunden aufgegeben worden, sich dieses Anfinnen rundweg abgelehnt.

Burgos, 19. Oktober. (Eltta) Zu der Befreiung der tapferen Garnison von Dviedo aus der roten Umzingelung teilt das Hauptquartier der nationalen Nordarmee mit, daß die Vorhut der nationalen Truppen am Sonnabend um 18 Uhr 30 in die Stadt eingerückt sei; die Gegner haben sämtliche Stellungen überstürzt und völlig entmutigt verlassen; das Schlachtfeld sei von roten Gefallenen überfüllt gewesen. Die nationale Luftwaffe habe bei der Befreiung Dviedos mit größtem Erfolge mitgewirkt. Die Flugzeuge hätten die fliehenden Roten in Richtung Gijon verfolgt. Die ersten Truppen, die in Dviedo einmarschierten, seien Angehörige der Sturmpolizei und Freiwillige aus La Coruna gewesen.

Paris, 19. Oktober. (Eltta). Nach Meldungen des Rundfunksenders La Coruna haben die roten Bergarbeiter vor Dviedo etwa 4000 Mann an Toten verloren; der Nationalisten seien Tausende von Gewehren, Hunderte von Maschinengewehren, mehrere Kanonen und Kampfwagen als Beute in die Hände gefallen. Die Stadt Dviedo habe in den drei Monaten, in denen um ihren Besitz gekämpft wurde, beträchtlich gelitten. Fast alle öffentlichen Gebäude seien beschädigt worden. Die nationalen Truppen hätten rund 300 Tote zu beklagen.

Nationale Erfolge vor Madrid

Paris, 19. Oktober. (Eltta). Ein Sonderberichterstatter der Agentur „Havas“ in Toledo meldet, daß im Laufe des Sonnabends nördlich und nördöstlich von Toledo eine militärische Operation von auschlaggebender Bedeutung durchgeführt worden ist. Die Abteilungen des Generals Garcia haben in breiter Form, von Toledo aus vorrückend, die Vint Balmojado—Jilesca—Ponzoja—Anover del Tajo und Castillejo erreicht. Jilesca, wo die Nationalisten abends einrückten, liegt an der großen Verkehrsader, die Toledo mit Madrid verbindet; das gesteckte Ziel, die Eisenbahnlinie Madrid—Alcánte—Valencia zu unterbrechen und die Nebenlinie Toledo—Castillejo unter Geschützfeuer zu nehmen, sei vollkommen erreicht worden. In familiären Kämpfen, die sich um die verschiedenen Dörfern abspielten, seien die Nationalisten Sieger geblieben.

Madrid wird „Festung“

Burgos, 19. Oktober. (Eltta). Das Kriegsministerium der roten „Regierung“ verbreitet im Rundfunk die Mitteilung, daß die Befestigungsarbeiten vor Madrid bereits sehr vorgeschritten seien und in wenigen Tagen beendet sein würden. Die Maschinengewehnraster und Geschützstände seien nach den modernsten Plänen angelegt worden.

Dieser Tage wurden elf Madrider Einwohner von den Roten erschossen, weil sie sich geweigert haben, an den Befestigungen zu arbeiten.

Seegefecht bei Malaga

London, 19. Oktober. (Eltta). Wie die „Times“ aus Gibraltar meldet, ist der von Bilbao zurückkehrende Kreuzer „Jaime I.“ auf der Höhe von Malaga von nationalistischen Flugzeugen bombardiert worden. Darauf kam es zu einem Gefecht, in dem die nationalistischen Kreuzer „Canaria“ und „Almirante Cervera“ den „Jaime I.“ beschossen. Das Feuer wurde von dem Schiff erwidert, jedoch ohne Erfolg. Die Kreuzer zogen schließlich unbeschädigt in südöstlicher Richtung ab.

Waffentransport gefapert

Burgos, 19. Oktober. (Eltta). Der Fischdampfer „Maria“, der mit einer großen Waffensladung auf dem Wege durch den Kanal von Gibraltar war, wurde von den Nationalisten gefapert.

Märtyrertod zweier spanischer Bischöfe

Burgos, 19. Oktober. (Eltta). Ueber die grausame Ermordung der Bischöfe von Almeria und Oradix durch entmenschte rote Horden werden jetzt Einzelheiten bekannt. Der Bischof von Guadix befand sich auf einem Gefangenenschiff, wo er das Deck sehen zu dürfen mußte. Durch Mißhandlungen wollten die kommunistischen Gefangenenerwärter den Bischof zu Gotteslästerungen zwingen. Schließlich wurde er an Land gebracht, im Beisein einer großen Zuschauermenge erschossen und seine Leiche verbrannt. Ein ähnliches Martyrium auf einem Gefangenenschiff hatte der greise Bischof von Almeria durchzumachen. Auch er wurde später an Land gebracht und umgeben von kommunistischen Weibern und höhnenden Witzigen zum Richtplatz geführt. Er wurde durch unzählige Messerstiche getötet. Seine Leiche wurde bis zur Unkenntlichkeit zerstückt und mit Füßen getreten, sie wurde schließlich mit Benzin übergossen und verbrannt.

„Echo de Paris“ veröffentlicht folgende Meldung: Verschiedene Persönlichkeiten, die in den letzten Tagen aus Madrid entkommen konnten, versichern, daß am Montag, dem 12. Oktober, dem Jahrestage des Festes der Rasse, Mitglieder der kommunistischen Jugend in der Casa del Campo und im Hochschulviertel in Madrid 300 Personen erschossen haben. Sie hätten ihre Verbrechen damit zu rechtfertigen versucht, daß die Hingerichteten Faschisten seien, die in der Nationalbibliothek im Einvernehmen mit den Truppen Franco einen Anschlag gegen die Regierung vorbereiten wollten.

Paris, 19. Oktober. Ein Sonderberichterstatter der Agentur „Havas“ an der Dviedo-Front brach-

General Mola leitet den Angriff auf Madrid



General Franco hat den General Mola (links) zum Oberbefehlshaber der zum Angriff auf Madrid im Norden, Osten und Süden einziehenden nationalen Heere ernannt und ihm die Oeberleitung der gesamten Angriffsoperationen auf die Hauptstadt übertragen. — Rechts: Argentinische Freiwillige bei den Reihen der spanischen Nationalisten kämpfen an. Freiwillige aus Argentinien. Sie sind auf eigene Kosten nach Spanien gekommen und kämpfen nun mit ihren spanischen Bekannungsfreunden gegen den Bolschewismus. Hier leben wir eine Abteilung argentinischer Freiwilliger vor Madrid.



ret, daß die roten Truppen in Gijon Massenerschießungen von Priestern und Nonnen vollzogen haben.

Noter Handelsdampfer gekapert

Das „Verl. Tg.“ meldet: In einer der letzten Nächte fingen vier bewaffnete Fischerboote der Nationalisten auf hoher See den roten spanischen Handelsdampfer „Galerna“ ab und brachten ihn in den Hafen von Pajajes ein. Das Schiff hatte 80 spanische Matrosen, einen Fliegeroffizier französischer Nationalität und mehrere Waffenhändler an Bord, die es von Bayonne nach Bilbao bringen wollte. Die „Galerna“ machte mit einem Schwester-schiff schon seit Monaten diesen Pendeldienst. Sie war wie stets so auch diesmal von zwei roten spanischen Torpedobooten begleitet. Infolge der Dunkelheit und der Tatsache, daß alle drei roten Schiffe abgeblendet wurden, hatten die Torpedobooten das Handelsdampfer verlor. Als sie dann auf die Hilfe-rufe der „Galerna“ hin eingreifen wollten, war es bereits zu spät. Das Handelsdampfer war bereits in der Hand der Nationalisten, deren Tat in Pajajes mit unbefriedigendem Jubel von der ganzen Bevöl-kerung gefeiert wurde.

Sowjetrußland will den Nichteinmischungsausschuß verlassen?

Paris, 19. Oktober (Gta). „Echo de Paris“ und „Deuvre“ sind der Ansicht, es sei möglich, daß die Sowjetunion die Beziehungen zu der Nichteinmischungskommission abbrechen werde. Die Madrider Regierung werde diese Gelegenheit benutzen, und sich auf § 11 des Völkervertrages stützend, die Einberufung einer außerordentlichen Session des Völ-kerbundes verlangen.

30 Schwarzhemden-Bataillone für Ostafrika

Rom, 19. Oktober (Gta). In der letzten Sitzung des Ministerrates wurde beschlossen, nach Ostafrika 30 Bataillone Schwarzhemden zu entsenden. Die Beförderung der Schwarzhemden hat bereits mit dem Dampfer „Liguria“ begonnen. In der Nacht zum 18. Oktober wurden vier Bataillone, etwa 4200 Mann, nach dem Hafen Neapolitan entsandt.

Nach Zeitungsmeldungen aus Mogadiscio hat eine starke italienische Abteilung den Vormarsch zum Margherita-See angetreten, der hinter einer 3000 Meter hohen Gebirgskette in Südwest-Äthiopien liegt. Die Operationen der dafür eingeleiteten Truppen seien auf breiter Grundlage bereits in vollem Gange.

Unruhen in Bombay dauern an

London, 19. Oktober (Gta). Wie aus Bombay berichtet wird, sind bei den un-ermindert andauernden Unruhen am Sonnabend fünf Menschen getötet und 70 verletzt worden. Bei den Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern sind somit insgesamt in den letzten drei Tagen 42 Personen getötet und 410 verletzt worden.

Am Sonnabend vormittag wurde wiederholt der Versuch gemacht, Tempel und Moscheen in Brand zu setzen, bei einem derartigen Versuch eröffnete die Polizei das Feuer auf eine sich aus Hindus zusammen-setzende Menschenmenge, die im Begriff war, eine Moschee anzuzünden. Etwa zur gleichen Zeit war es den Mohammedanern gelungen, im Bezirk von Abamattipura einen Hindutempel in Brand zu stecken. Auch Plünderungen von Läden haben stattgefunden.

Bei den Unruhen in Bombay waren bis zum Sonntagabend etwa 50 Personen getötet und 490 verwundet worden. Drei Hindutempel und eine Reihe anderer Gebäude sind vollständig niederge-brannt.

Im Laufe des Sonntag wurden rund 300 Un-ruhdestifter verhaftet; sie sind in einem Sonderge-fängnis in der Vorstadt Borli untergebracht worden, da die Stadtgefängnisse bereits überfüllt sind. Ueberführte Unruhdestifter sollen auf Anweisung des Polizeikommissars mit russischen Bes-traft werden. In einer am Sonntagabend in Bombay veröffentlichten Regierungserklärung heißt es: Die Polizei sei Herr der Lage. Der Gouverneur von Bombay, Lord Brabourne, beschäftigte am Sonntag das Unruhegebiet und hatte anschließend eine fünf Stunden dauernde Besprechung mit den Anführern der Hindus und der Mohammedaner. Es soll vereinbart worden sein, alle Anstrengungen zur Wiederherstellung der Ordnung zu machen.

Zwischenfälle in Tel Aviv

London, 19. Oktober (Gta). Neuerliche Zwischenfälle in Palästina haben dort großes Aufsehen hervorgerufen. Die Bevölkerung Palästinas befürchtet, daß die Unruhen von neuem losbrechen, und daß die Araber eine erfolglose Beschießung ihrer Stammesangehörigen durch Juden in Tel Aviv als eine Herausforderung auffassen, die nur durch die Fortsetzung des Streiks vergolten werden könne. Der arabische Aus-schuß habe wegen dieses Zwischenfalles beim britischen Oberkommissar protestiert. Gleichzeitig hat der Ausschuß an die arabischen Könige und Für-sten Telegramme geschickt, in denen darauf hinge-wiesen wird, daß zwar die Araber den Frieden in Palästina wünschen, aber „andere Leute“ neue Un-ruhen schürten.

In Jaffa haben viele arabische Läden geschlossen; auch kam es zu Zusammenrottungen. In einem Auf-ruf fordert der arabische Ausschuß die Bevölkerung auf, die Ruhe zu bewahren und sich nicht durch die Juden provozieren zu lassen.

Begeisterung zu Rahas Pascha mit dem Tode bezahlt

London, 19. Oktober (Gta). Wie „Reuter“ aus Cairo berichtet, ereignete sich bei der Rückkehr des ägyptischen Ministerpräsidenten Rahas Pascha von seiner Auslandsreise ein tragischer Unglücksfall. Als der Kaiser-Alexandrien-Expreß, in dem sich der Ministerpräsident befand, den Bahnhof von Taki, in der Nähe von Benha, durchfuhr, raste er in die be-gleitete Menge hinein, die Rahas Pascha begrüßen wollte; elf Personen wurden getötet und vier schwer

Zum Wechsel im Gouvernement

Abschiedsfeier für Gouverneur Kurkauskas, Empfang für Gouverneur Kubilius

Memel, 18. Oktober.

Am Sonnabend veranstalteten litauische Kreise Memels dem scheidenden Gouverneur Kurkauskas einen Abschied und gleichzeitig dem neuernannten Gouverneur Kubilius einen Empfang. Zu Ehren des scheidenden früheren Gouverneurs Kurkauskas und des neuernannten Gouverneurs Kubilius hatte sich eine große Anzahl bedeutender führender Männer der litauischen Organisationen des Memelgebiets nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus dem übrigen Memelgebiet versammelt. Unter den Erschienenen befand sich der Präsident des Direktoriums des Memelgebiets, Baldischus, der Präsident der Industrie- und Handelskammer des Memelgebiets, Scharfetter, der lettlandische Generalkonsul Sestis, Vertreter der jüdischen und deutschen Kreise des Memelgebiets und eine Anzahl Beamter Memels. Insgesamt waren über 160 Gäste anwesend.

Während des Beisammenseins hielt der Vor-sitzende des Komitees litauischer Organisationen, Kybrancas, eine Rede. Nachdem er auf die Tätig-keit und die Persönlichkeit des bisherigen Gouverneurs Kurkauskas eingegangen war, wies er u. a. auf die schweren Bedingungen hin, unter denen Herr Kurkauskas seine Arbeit im Memelgebiet be-ginnen mußte, und auf die bedeutend gebesserte Lage, die er jetzt zurückläßt. Herr Kurkauskas, der die Einigkeit unter den Litauern verwirklicht habe, hat ihnen die Anregung gegeben, auf materielle Vorteile zu verzichten und sich für die Arbeit des Litauertums im Memelgebiet und für das Interesse des gesamten Staates einzusetzen.

Herr Kybrancas begrüßte auch den neuernann-ten Gouverneur Kubilius und betonte, daß seiner noch viele schwere Aufgaben und große Arbeit har-ren. Namens der litauischen Organisationen ver-sprach Herr Kybrancas dem neuen Gouverneur in seiner verantwortungsvollen Arbeit die Unter-stützung sämtlicher vaterlandstreuender Litauer und wünschte ihm Glück an der Küste Litauens. Am Schluß seiner Rede hat Herr Kybrancas die Ver-sammlung, den Präsidenten der Republik und Führ-er des Volkes sowie dessen Regierung für die Be-mühungen um das Memelgebiet und für die fort-gesetzte Unterstützung dem Memelgebiet gegenüber durch ein dreimaliges Balto zu ehren.

Nachdem die Ovationen für den Präsidenten der Republik beendet waren, sprachen noch der Leiter der 20. Schützenabteilung, Oberst Normonas, fer-ner namens der Reserveoffiziere Oberst d. R. Grud-zinskas, der lettlandische Generalkonsul Sestis, namens des Zentralvorstandes der Landwirte Zvi-lius, im Namen der „Santara“ Gesellschaft, namens der Vereinigung der Arbeiter und Handwerker Paura, im Namen jüdischer Kreise Konsul Kaskal, im Namen der älteren Landwirte und Fischer Do-vilas, im Namen des Landwirtschaftlichen Vereins Velkas und namens der Beamten der Zentralbehör-den Dr. Sakalauskas.

Sämtliche Redner hoben die Verdienste, die sich der scheidende Gouverneur Kurkauskas auf den von ihnen vertretenen Gebieten erworben habe, hervor und sprachen dem neuen Gouverneur Kubilius die herzlichsten Glückwünsche aus.

Nachdem die Reihe der Reden beendet war, nahm der bisherige Gouverneur Kurkauskas das Wort. Er dankte allen Rednern für die Wünsche und erklärte, daß er, als er vor eineinhalb Jahren nach dem Memelgebiet entsandt wurde, sich der schweren Arbeit, die ihm auferlegt wurde, bewußt war. Er sei aber nach dem Memelgebiet in dem Vertrauen auf den guten Willen seiner Bewohner gekommen, mit dem besten Vorsatz, die Schwierig-keiten, welche ihn begegneten sollten, zu überwin-den. Bald nach seinem Eintreffen habe er gefühlt, daß seine Bemühungen einen guten Widerhall fan-den. Herr Kurkauskas unterstrich, daß er sich in sei-ner Arbeit von dem Ziel habe leiten lassen: unter Zusammenziehung aller Kräfte und ihrer Sonder-heiten, alles das, was positiv ist, für die Aufbau-arbeit zu verwenden, ebenso wie man die verschie-densten Neuerungen für Bauten benutzt. Das litauische Wesen seiner Mitarbeiter, das sich durch edle Gesinnung, guten Willen, Ausdauer und festen

Vorsatz auszeichne, habe ihm viel geholfen. Perso-nen, mit denen man schwere Arbeit und Zeiten durchlebt habe, blieben besonders im Gedächtnis haften. Deshalb erwähnte Herr Kurkauskas in sei-ner Rede besonders den Vorsitzenden des Komitees litauischer Organisationen, Kybrancas, der einen besonders großen Eifer und große Energie in der Arbeit für das Volk und den Staat gezeigt habe. Ebenso schätzte er den Präsidenten des Direktoriums, Herrn Baldischus, als den Vertreter der Mehrheit des Gebiets hoch ein, der die Führung der autonomen Regierung in schweren Zeiten über-nommen und ein gutes Verständnis für die Ange-legenheiten des Staates gezeigt habe. Herr Kurkauskas betonte, daß er es für seine Pflicht halte, dieses hier in Anwesenheit der Vertreter des gan-zen Gebiets zu erklären.

Weiter dankte Herr Kurkauskas auch dem Ver-treter der Brudernation, dem lettlandischen Gene-ralkonsul Sestis, der in schweren und in freundigen Stunden immer brüderliche herzliche Worte ge-sprochen habe. Er wies auch auf die Verdienste jüdischer Kreise hin, die immer ein großes Ver-ständnis für die Angelegenheiten des Staates ge-zeigt hätten.

Am Schluß seiner Rede sprach Herr Kurkauskas dem neuen Gouverneur Kubilius herzliche Glück-wünsche aus. „Ich bin fest überzeugt, daß sich in seinen erfahrenen, festen und ehrenhaften Händen die im Memelgebiet notwendige Arbeit entfalten, festigen und zunehmen werde zum Wohle unseres Volkes und des Staates.“

Gouverneur Kubilius, der dann das Wort nahm, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß herzliche Worte einer so stattlichen Anzahl bede-uender Persönlichkeiten des Memelgebiets den bisherigen Gouverneur des Memelgebiets Kurkauskas begleitet. Dies zeuge davon, daß er hier viel geleistet habe. Es bleibe aber noch genügend Arbeit, und um diese Arbeit durchzuführen, bedürfte es vieler Kräfte. Der Gouverneur wandte sich dann an die Vertreter der öffentlichen Kreise und erklärte, er sei überzeugt, daß sie ihn ebenso herzlich unterstützen werden, wie sie den bisherigen Gouverneur unterstützt hätten. In dieser Ueber-zeugung könne er seine Arbeit mit guten und festen Hoffnungen beginnen.

Die Reden fanden großen Beifall. Das Bei-sammensein dauerte bis Mitternacht.

Am Sonntag fuhr Herr Kurkauskas, begleitet von seinen nächsten Mitarbeitern, nach Kaunas.

Erhöhte Preise für Fett- und Baconschweine

h. Kaunas, 19. Oktober. Nachdem erst unlängst die Schlachthausgesellschaft „Maifkas“ neue Preise für Fett- und Baconschweine festgesetzt hatte, die bis Ende dieses Jahres galten, sollen schon in den nächsten Tagen die Preise, die die Gesellschaft An-fang nächsten Jahres in den Monaten Januar, Fe-bruar, März und April zahlen wird, bekanntgege-ben werden. Die neuen Preise stellen eine Erhöhung der gegenwärtigen Preise dar und zwar sollen ge-zahlt werden für Baconschweine 1. Sorte je Kilogramm Schlachtgewicht 1,10 Lit, für 2. Sorte 1 Lit und für 3. Sorte 85 Cent, das entspricht einem Preis von 41 Lit je Zentner Lebendgewicht 1. Sorte, 37 Lit je Zentner Lebendgewicht 2. Sorte und 31,50 Lit je Zentner ebendgewicht 3. Sorte. Bei allen drei Sorten wird beim Ankauf der gleiche Vorzuschlag ge-zahlt, nämlich 50 Lit je Stück. Die Preise für Fettschweine werden für die ersten Monate des kommenden Jahres erst Ende Dezember be-stimmt werden.

1 Million Reichsmark gegenüber 1 Million Lit

h. Kaunas, 19. Oktober. Seit dem Inkrafttreten des Verrechnungsabkommens zwischen Litauen und Deutschland, das bekanntlich am 15. August dieses Jahres in Kraft getreten ist, betragen, wie von un-terrichteter Seite mitgeteilt wird, bis Mitte dieses Monats die Einzahlungen bei der deutschen Ver-rechnungsstelle etwas über eine Million Reichsmark und bei der litauischen Verrechnungsstelle etwa 1 050 000 Lit.

Orkan an deutscher Nordseeküste

Hochwasser auf Jöhr

Wyl (auf Jöhr), 19. Oktober (Gta). Seit 36 Stun-den tobt ein schwerer Nordweststurm über den Nord-treieischen Inseln Westküste von Schleswig-Hol-stein. Das Wüten der Elemente hat im Nordseebad Wyl auf Jöhr außerordentlichen Schaden ange-richtet. Die unter ungeheurem Winddruck stehenden Wassermassen stauten sich zu einer Höhe, wie sie seit dem Jahre 1911 nicht beobachtet werden konnte. Die Ettenmauer im Ortsteil Süd-Strand ist an zwei Stellen gebrochen. Im Hafen von Wyl drang das Wasser bis in die Straßen vor, so daß die gesamte Bürgerschaft alarmiert werden mußte, um mit Sandsäcken die bedrohten Straßenzüge abzu-dämmen. Von Dorf Widlum auf Jöhr wird gemeldet, daß das Wasser bis an die Dorfgrenze gelangte. Der Abbruch an der ganzen Küste ist sehr beträchtlich. Die Bewohner arbeiten eifrigst, um die besonders stark gefähr-ten Eindrußstellen mit Sandsäcken zu verstopfen.

Von den Halligen wird gemeldet, daß das Wasser in den Häusern steht; die Brunnen sind überflutet, so daß Trinkwasser nur in geringer Menge vor-handen ist.

Niel, 19. Oktober (Gta). Der außerordentlich schwere Nordwest, der gestern in ganz Nordwest-deutschland tobte und orkanmäßige Stärke erreichte, hatte an der schleswig-holsteinischen Westküste eine so schwere Sturmflut zur Folge, wie sie seit Jahr-zehnten nicht erlebt ist.

der höchsten bekannten Sturmflut übertrafen. Die schwere Sturmflut hat naturgemäß erheblichen Scha-den an den Hochwasser-Schutzbauwerken an der West-küste Schleswig-Holsteins angerichtet. Alte und neue Bauwerke sind gleichermaßen in Mitleidenschaft ge-zogen worden. Die Schäden am Deich des Neufelder-Kogs in der Nähe von Wisum und am Nordstran-der Damm sowie auf der Insel Esyl sind groß.

Hamburg, 19. Oktober. (Gta). Am Sonntag wurde im norddeutschen Küstengebiet durchschnitt-lich Windstärke 11 bis 12 gemessen. Die See war tief aufgewühlt; die Schifffahrt ruhte voll-ständig. Im Hamburger Hafen erreichte das Wasser eine Höhe von reichlich 3 Metern über mittlerem Hochwasser. Die ganze Hafenebene war unter Wasser gesetzt. Die Feuerwehr war unab-lässig bemüht, die vollgelassenen Keller auszuwässern. Allein in der Elbmündung beim Feuererschiff „Elbe III“ lagen am Sonntagabend rund 40 Fahrzeuge, die besseres Wetter abwarten wollen.

Auch Schiffsunfälle sind bereits gemeldet worden. So stießen bei „Elbe II“ der schwedische Dampfer „Groveland“ mit dem deutschen Dampfer „Danfa“ zusammen; ersterer wurde erheblich beschädigt. Der 1700 Brutto-Register-Tonnen große Dampfer „Lübeck“ wurde vom Sturm gegen den Bug eines holländischen Schiffes angetrieben und erheblich beschädigt. Der Holländer hat anscheinend keinen Schaden genommen.

Weitere Lokalnachrichten

Wohltätigkeitsfest im Deutschen Theater

Das Deutsche Theater in Memel stand am Sonntagabend im Dienste der Wohltätigkeit. Die Regie führte der Memelländische Frauenverein Memel-Stadt, dem in dankenswerter Weise die Räume unseres Stadttheaters zur Verfügung ge-stellt worden waren. Den Hauptpreis dieser Fest-veranstaltung bildete naturgemäß das Mitwirken eines großen Teiles unserer Memeler Künstler. Es kam zunächst das einaktige Schauspiel von Goethe „Die Geschwister“ zur Aufführung. Unter der Spielleitung von Wenzel Hoffmann kam eine abgerundete, stimmungsvolle Darstellung zu-stande. Maria Singer war eine Marianna voll inniger Lieblichkeit, Anmut und jugendlichen Schalk, und Hans Musäus eine Wer-ther-Gestalt voll schwärmerischer Liebe und emp-findlicher Leidenschaftlichkeit. Erich Frenz gab in ruhiger, würdiger Art den Freund Fabrice; das Bühnenbild war von Walter Schmidt. Nach einer längeren Pause, während der den Anwesenden Ge-legenheit gegeben war, von einem recht reichhaltig bestellten „Kalten Büffet“ den wünschenswerten ausgiebigen Gebrauch zu machen, wurde die „Bunte Bühne“ eröffnet, die auf das Kommando von Hermyn Heinlein hörte; die Künstlerin machte auf eine sehr gewandte, liebenswürdig-wige Art die Anrede und brachte überdies eine Fülle sonstiger heiterer Kurzweil. Hilde Mo-tau, Erni Koll, Joseph Hallwegh, Hel-mut Katterfeld sangen von Liebe und Frauen, Carl Kramer gab Wein- und Rhein-lieder zum besten; Leni Kirchheim und Willi Ernst-Ritterfeld traten in einer Tanz- und Gesangsreihe aus der Operette „Hans und Hanna“ auf, die demnächst im Deutschen Theater zur Aufführung gelangen wird. Allen Dar-bietungen wurde ein recht herzlicher Beifallssturm zuteil; außerdem konnten die Künstler wieder zahl-reiche Blumenspenden entgegennehmen.

Im Anschluß an die Vorstellungen verlebten die Festteilnehmer und die Künstler des Deutschen Theaters zusammen noch manche frohlich-gemüt-liche Stunde bei Unterhaltung, Bowle, Tanz und -amerikanischer Auktion. Auch diese Veranstaltung hat so wieder einmal auf das schönste und nachdrück-lichste aufgezeigt, wie eine enge Gemeinschaft zwi-schen der Theatergemeinde und den Angehörigen der Memeler Bühne besteht. — Der finanzielle Erfolg des Wohltätigkeitsfestes wird in Anbetracht des immerhin doch nur begrenzten Raumes, der zur Verfügung stand, ein recht erfreulicher ge-nannt werden dürfen; denn allein aus dem Ver-kauf der Eintrittskarten konnte ein Reingewinn von etwa 800 Lit den wohltätigen Zwecken des Memelländischen Frauenvereins Memel-Stadt zur Verfügung gestellt werden. W.

Schießen der Schützengilde

Am Sonntag nachmittag fand auf den Schieß-ständen bei Königsmärdchen das traditionelle Schieß-eben der Schützengilde statt. Trotz des schlechten Wetters war die Beteiligung am Schießen verhält-nismäßig reger. Besonders lebhaft wurde auf die „Sau“-Scheibe geschossen, die in Scheibe I und II geteilt worden war. Infolge dessen waren die Re-sultate auf dieser Scheibe auch recht hoch. In An-betracht der großen Beteiligung konnten auf dieser Scheibe auch recht viel Preise in Gestalt erstklassigen Schweineschinkens und Schweineschmalzes ver-teilt werden. Auf der Sauische I erhielten Preise: Degenit und Barwa mit je 57 Ringen, Gailowit mit 58 Ringen, Dombrowsky mit 55 Ringen, Licht, Wiese, Vorkamp, Steppath und Frid mit je 54 Ringen, A. Horn, Preutkhat, Kehrler und Genato-wsky mit je 53 Ringen, Seidler, R. Blumh und Sabrowsky mit je 52 Ringen, Kerner auf der Sauische II mit einer Zwanzig Karnowsky, Barwa, Mielke, Vorkamp, Gailowit, Sabrowsky jun., Dombrowsky und Wiese und mit einer Neunzehn Sabrowsky jun., A. Blumh, Ruppalmies, Steppath, Degenit und Klimkeit. Auf der Silber-scheibe I erzielten Barwa und Gailowit je 57 Ringe, Dombrowsky 56 Ringe, Genato-wsky, Steppath, Glogau, Degenit und Frid je 55 Ringe, Albert Horn und Wiese je 54 Ringe, Vorkamp, Frick, Mielke und Gellshat je 53 Ringe. Auf der Silber-scheibe II schossen je eine Zwanzig Degenit, Ruppalmies, Gailowit, Annuschelt, Vorkamp, A. Blumh, Glogau und Genato-wsky und eine Neunzehn Bindenau und Barwa. Auf der Preis-scheibe waren die besten Schützen Gailowit mit 59 Ringen, Steppath mit 58 Ringen und Degenit mit 57 Ringen und mit je einer Zwanzig Genato-wsky, Dombrowsky und Vorkamp. Auf der Kupferscheibe schossen Degenit und Steppath je 58 Ringe, Gailowit und Genato-wsky je 52 Ringe und Frid 50 Ringe. Auf der Kleinkaliberscheibe erhielten Preise Seidler, Klimkeit, Mallovi, Gailowit, Kähler, Tilmot jun. und Glogau.

Die Preisverteilung fand am Abend im Schützen-haus unter reger Beteiligung der Schützen mit ihren Familien und Gästen statt. An die Preis-verteilung schloß sich das übliche Wurffessen an. Bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung blieben die Schützen noch einige Stunden in der gemächlichsten Stimmung beisam-men.

Stadtsamt der Stadt Memel

vom 19. Oktober 1936

Aufgehoben: Arbeiter Paul Puttnitz mit Arbeiterin Erude Jaks; Müllergefelle Albert Pet-mann Beihle mit Geschäftsinhaberin Anna Friede-rike Valtrusch, geborene Albert, sämtliche von hier; Proschkestand Edward Ernst Reingling von Wilm-will, Kreis Wogegen, mit Buchhalterin Emma He-lene Aufwald von hier.

Geschlossene: Fabrikant Friedrich Al-fred Unverbruh von Berlin-Neiniedendorf mit Gerda Helene Anna-Lena Gerul, von hier.



Memel, 19. Oktober

Gesetz über die Schulpflicht im Memelgebiet vom neuen Gouverneur unterzeichnet

In der letzten Sitzung des Memelländischen Landtages vom 1. Oktober wurde das Gesetz über die Schulpflicht im Memelgebiet, nach dem das Schuljahr mit dem 1. April beginnt und die Schulpflicht für Kinder nach Ablauf von acht Jahren mit Schluß des Schuljahres endet, verabschiedet und für dringlich erklärt. Dieses Gesetz ist am Freitag vom neuen Gouverneur Kubilius unterzeichnet und dem Direktorium zugeleitet worden.

Gebühr für Ergänzungen und Eintragungen in Auslandsbüchern

In „Regierungsanzeiger“ wird eine Verfügung bekanntgegeben, derzufolge für Ergänzungen oder Änderungen von Eintragungen in Auslandsbüchern eine Gebühr von 25 Lit erhoben wird.

Rektor i. R. Friedrich Marquardt gestorben

Am Freitag ist Rektor i. R. Friedrich Marquardt im 78. Lebensjahr gestorben. 28 Jahre hat Rektor Marquardt an der Schule Vommelsville als guter Lehrer und Leiter und in der Dorfgemeinde Vommelsville als treuer Berater gewirkt. Ein seltenes Glück für Gemeinde und Schule und eine segensreiche Aufgabe für den Verstorbenen. Und heute dürfen wir voller Dank sagen, er hat seine Aufgabe als Lehrer und Bürger gut gelöst. „Wer Liebe sät, wird Liebe ernten!“ Wenn Rektor Marquardt seinen lieben Platz auf dem Wittener Friedhof aufsuchte, durch die Gassen schritt, dann konnte er gewiß sein, daß jedes Auge ihn dankbar und treu begrüßte. Er war verwachsen mit seiner Gemeinde wie selten ein Lehrer. Das, was äußerlich geblieben ist von seinem Wirken, das neue Schulhaus, die verbundenen Knaben- und Mädchenklassen, ist eben nur äußerlich, aber das andere, das nicht meßbar ist, was man nur mit dem Herzen erspüren kann, die Liebe, die er sätete, die Bescheidenheit, die er vorlebte, die Frömmigkeit, in der er wirkte, der Eifer und die Treue, die ihn in seinem Amt erfüllten, alles hat in seiner 28-jährigen Tätigkeit reiche Früchte getragen. „Der alte Rektor ist unser Vater gewesen“, sagte einmal ein Vommelsvitter, und das war Volkessstimme. Nicht vergebens klopfte man an seine Tür, wenn man hilfsbereite Hände und ein warmes Herz brauchte. Als 70-jähriger ist er nochmals in die ihm so vertrauten Schulräume eingetreten, um helfend einzuspringen. Diesmal unterrichtete er die Kleinsten. Mit der stillen Heiterkeit, die ein gütiges Alter auszeichnet, hat er sich in die Seelen der Kinder hineingelebt, so daß auch diese frohen Herzens an den alten Herrn noch denken.

Ueber die Schularbeit hinaus stand der Verstorbene in enger Verbindung mit seiner Gemeinde; er sah in die Not der Familien hinein und versuchte wirtschaftlich und seelisch zu helfen und zu raten. So entstand die Fischereischule und so entstand der Sparverein und die Schulparafasse, die manchem braven Jungen die Anschaffung der teuren Seeausrüstung ermöglichte, so entstanden aber auch die Jungmädchen, die mit Pfeifenklang und Trommelschlag und lustigem Lied durch die Heimat marschierten.

Das Leid, das seine Gemeinde traf, drang auch in seine Stube. Tief erschüttert war er, als das Unglücksjahr 1898 neunzehn tapferen Fischersleuten den nahen Tod brachte; tief erschüttert war er, als nach dem großen Ringen 1914-18 so viele seiner Schüler nicht zurückkehrten. Er war unser in Freud und Leid! Ein rechter Mann am rechten Platz! Und wenn wir an seinem Hügel stehen, dann fühlen und wissen wir, der hier ruht, war ein Stück Heimat, uns Vommelsvittern ein unvergeßliches Vorbild. „Sie haben einen guten Mann begeben, und uns war er mehr.“

Sturm und Regen über Memel

Schwieriger Schiffsverkehr

Wir haben bisher in diesem Jahr wohl kaum einen Sonntag gehabt, der uns so pausenlos mit Regengüssen und Sturmböen „erfreute“, wie der vergangene. Schon vom frühen Morgen an trommelte der Regen an die Fensterscheiben, heulte der Sturm um die Hausdächer. Von dem schredlichen Unwetter ließ man sich gern verführen, eine Stunde länger im sicheren warmen Bett zu bleiben. Doch wer glaubte, daß es sich später auflären werde, wurde gründlich enttäuscht. Von kleineren Pausen abgesehen, die fast nie länger als eine halbe Stunde dauerten, regnete es ununterbrochen bis zum späten Abend. Doppelt unangenehm wurde der Regen durch den Sturm, der, wenn auch in der Stadt mit verminderter Stärke, unliebsam spürbar durch die Straßen tobte.

Die Sonnabend ausgegebene Sturmwarnung hatte uns schon auf den am Sonntag einsetzenden Sturm vorbereitet, doch überraste uns der Sturm durch seine Stärke, die man am besten irgendwo am Hafen oder am Damm und an der See spüren

konnte. Bis zu Windstärke 9 wurde gemessen. Infolge der schweren See, die vor der Einfahrt lag, war am Sonntag und ist auch noch heute ein Ein- oder Auslaufen fast unmöglich.

Am Sonnabend im Laufe des Tages legte der schon einige Tage dauernde Sturm sich etwas, und es gelang den Dampfern „Johanna“, „Spee“ und „Minorca“ auszulassen. Das Motorschiff „Blancholm“ ging bereits am Sonnabend gegen Mittag durch die schwergehende Brandung nach Halmstadt in See, um von dort unmittelbar nach Portland-Maine und Newport weiterzudampfen. Das schon einige Tage im Memeler Hafen liegende Passagier- und Frachtschiff „Ingrid Horn“ hat am Sonnabend seine eingebrachte Phosphatladung gelöscht und dampfte in Ballast nach Hamburg.

Eingetroffen ist am Sonnabend von Veningrad mit etwa 1600 Festmetern Langholz der Hamburger Dampfer „Pinnau“. Da dieses Schiff sofort wieder nach Veningrad gehen muß, um die letzte Ladung zu holen, wurde die Entladung des Dampfers auch am Sonntag durchgeführt. Am Sonntag liefen von Hamburg das Tankmotorschiff „Elsa Eßberger“ mit 1720 Tonnen Petroleum und der kleine Tankdampfer „Ellen“ mit 345 Tonnen Petroleum in den Hafen ein und gingen auf Strom vor Anker, um später an der Tankstelle das eingebrachte Petroleum auszulassen. Mit Antwerpen und Rotterdam Ladung erreichte am Sonntag der Argo-Dampfer „Zander“ unseren Hafen. Montag im Laufe des Tages wird er seine eingebrachte Stückgutladung in den Zollschuppen löschen. Abgangsbereit liegen auf Strom Dampfer „Anna Greta“, Segler „Julia“ und die Motorsegler „Ditte“, „Denni“ und „Romeja“.

Der Wochenspielfplan des Deutschen Theaters

Aus dem Theaterbüro wird geschrieben: Der Wochenspielfplan des Deutschen Theaters bringt am Montag im Anrecht weiß und am Donnerstag im Anrecht blau Wiederholungen von Hanns Johists „Der Einsame“. Das Anrecht rosa (1/2 Abonnement am Dienstag) erhält, ebenso wie das Wittnuch-Anrecht, die Operette „Drei arme Mädchen“ von Walter Kollo.

Außerordentliche Vollversammlung der Landwirtschaftskammer

Die vierundzwanzigste außerordentliche Vollversammlung der Landwirtschaftskammer findet am Freitag, dem 30. Oktober d. J., vormittags 11 Uhr in Memel, im Saale von Fischers Weinstuben, Väckerstraße Nr. 9/10 statt.

Auf der Tagesordnung stehen: 1. Eröffnung der Vollversammlung und Erledigung der sächungs-

Sitzung des Kreistages Memel

Am Sonnabend vormittag fand im Sitzungssaal des Kreisbauwesens in Memel eine Sitzung der Kreistagsabgeordneten statt. Es waren 17 Abgeordnete erschienen. Kurz nach 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende, kommissarischer Landrat v. Schulze die Sitzung mit kurzen Worten der Begrüßung. Es wurde sodann in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten, die sich fast ausschließlich aus Wahlen zusammensetzte. Der erste Punkt betraf

Wahl von Vertrauensmännern zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen

Für den Amtsbezirk Memel wurden neu bzw. wiedergewählt Gutsherrlicher Strauß-Paugen, Besitzer Johannes Podszus-Pelleken-Claus und Besitzer Bertuleit-Rund-Görge, für den Amtsbezirk Prökuls Besitzer Adam Wannags-Grumbeln, Besitzer Endullis-Drawöhnen, Besitzer Dito Stuhler-Schwenkwohnen, Besitzer Klingbeil-Bianken, Besitzer Michel Kaiser-Rebellen, Besitzer Ribella-Sakuten und Besitzer Martin Karallus-Jodiden. Als zweiter Punkt stand die

Wahl von Mitgliedern und Stellvertretern zur Einkommen-Berantlagungskommission

auf der Tagesordnung. Der Einkommensteuer-Berantlagungskommission gehören nach der Neubewertung an: als Mitglieder Besitzer Martin Endullis-Drawöhnen, Fischereiwirt Fris Nöpel-Nidden, Kaufmann Eduard Keilwette-Prökuls, Gutsherrlicher Adolf Stolz-Gutellen, Besitzer Bertuleit-Rund-Görge, Besitzer Strandies-Kairinn, Gutsherrlicher Strauß-Paugen und Besitzer Kurmis-Claus-Puken, als Stellvertreter Besitzer Heinrich Gailus-Karfelbed, Besitzer Michel Jakobell-Sakuten, Besitzer Wilhelm Mehlaus-Drawöhnen, Besitzer Michel Benskus-Truidellen, Besitzer Adam Bertuleit-Karfelbed, Besitzer Stuhler-Schwenkwohnen, Besitzer Johann Tendies-Kairinn und Besitzer Bliehe-Wannagen.

Wahl von Schiedsmännern und Amtsvorstehern

Zum Schiedsmann-Stellvertreter für den Bezirk IV wurde anstelle des Besitzers Richard Schent-Paulen, der die Annahme des Amtes abgelehnt hatte, Besitzer Wilhelm Schluhs-Bianken gewählt. Zum Amtsvorsteher für den Bezirk Wannagen wurde anstelle des kommissarischen Amtsvorstehers Klüss, der das Amt als Amtsvorsteher niedergelegt hatte, der bisherige Amtsvorsteher Stellvertreter Besitzer Bliehe-Wannagen und als dessen Stellvertreter Besitzer Klingbeil-Bianken gewählt.

mäßigen Formalitäten. Bericht des Wahlprüfungsausschusses über die ordnungsmäßige Einberufung der Vollversammlung. 2. Jahresgeschäftsbericht für 1935. 3. Abnahme der Jahresrechnung für 1935 und Entlastung des Rechnungsführers. 4. Verschiedenes.

* Lehrpläne in den Volksschulen des Gebiets. Das Direktorium des Memelgebiets macht bekannt: Für die Volksschulen des Memelgebiets wird mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß im Schuljahre 1936/37 und in jedem zweiten darauffolgenden Schuljahre, das mit gerader Jahreszahl beginnt, also 1938/39, 1940/41 usw. nach dem zweiten Lehrgang, im Schuljahre 1937/38 und den auf dieses folgenden Schuljahren mit beginnenden ungeraden Jahreszahlen, also 1939/40, 1941/42 usw. nach dem ersten Lehrgang der gültigen Lehrpläne zu unterrichten ist.

* Hausammlung der Evangelischen Kirche. In den Monaten November und Dezember 1936 wird die Ev. Kirche des Memelgebiets eine Hausammlung zum Besten ihrer bedürftigen Gemeinden bei den Bewohnern des Memelgebiets abgehalten.

Weitere Lokalnachrichten Hauptblatt zweite Seite

Hendekrug, 19. Oktober

Abschied für Superintendent Jopp

Am Sonntag nachmittag fand im Germania-Hotel in Hendekrug zu Ehren des am 1. November dieses Jahres in den Ruhestand tretenden Superintendenten Jopp-Verden eine Abschiedsfeier statt, welche von vielen Vertretern der kirchlichen, der Kreis- und Gemeindeförderung der Schulbehörden und einer stattlichen Anzahl Bürgern aus Verden und Hendekrug besucht war. Nachdem die erschienenen etwa 150 Personen an der Tafel Platz genommen hatten, hieß Pfarrer Moser in seiner Begrüßungsansprache die Herren des Konsistoriums, Pfarrer Bömelkeit, Generalsuperintendent Obereigner, Konsistorialrat Reids und Pfarrer Priebe, den Vorsitzenden des Pfarrervereins, Pfarrer Ribbat, Frau Hilgendorf als Vorsitzende des Verbandes der evangelischen Frauenhilfen, Landrat Buttkereit, ferner die Mitglieder des Kreisynodalverbandes Justizrat Hoffmann, Rechtsanwalt Scherlich und Landwirt Grgat, die Amtsbrüder der Kirchspiele und Gemeinden, die Mitglieder des Gemeindefürsorgevereins und der Gemeindevertretung Verden, die Vertreter der Lehrer- und Organisationsvereine sowie Gemeindevorsteher Redweik und sämtliche andern Erschienenen willkommen. Die zahlreiche Beteiligung, so etwa führte Pfarrer Moser aus, beweise, daß das Leben und Wirken des jetzt aus seinem Tätigkeitskreise Scheidenden Superintendenten Jopp hinausgegangen sei über den Umfang seiner Gemeinde und Diözese und gebefund, welche ein inneres Einvernehmen zwischen ihm und den Gästen der Feier bestände. „Diese

große Menge anhänglicher Seelen“, so etwa fuhr der Redner fort, „haben sich hier versammelt, um Ihnen, verehrter Herr Superintendent Jopp, Dank zu bezeugen für die Treue und Hingebung, die Herzlichkeit und Aufrichtigkeit, die Stetigkeit und Festigkeit, Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der Sie in unermüdlicher Pflächterfüllung Ihr Amt versehen haben. Sie haben, was Sie heute tun konnten, nie auf morgen verschoben, sondern alles wohl vorbereitet und vollständig ausgeführt, und nicht nur im Amte durch die Predigt des Wortes, sondern auch in der Seelsorge durch Ihr frommes inneres Wesen und durch das Christentum der Tat. Und bei allem hat Ihre Frau teilgenommen an der Arbeit in der Gemeinde und in der Frauenhilfe und bei der Erziehung der Jugend, und so haben Sie beide für Ihre Heimat, mit der Sie seit Ihren ersten Tagen innerlich verwachsen gewesen sind, zum großen Segen gewirkt und nie gerastet. Sie werden uns daher als ein Vorbild im Andenken bleiben, zu dem wir mit Ehrerbietung und Dankbarkeit aufblicken, und nicht nur als Vorgesetzten, sondern als Freund spreche ich Ihnen im Namen der Pfarrer des Kirchenkreises meinen herzlichsten Wunsch für ferneres Wohlbefinden aus.“ Pfarrer Moser berichtete dann noch, daß als Ehrengeschenk der Pfarrer der Diözese und der Kirchenorgane dem Scheidenden ein Schreibisch nebst silberner Plakette mit einer Inschrift gestiftet worden ist.

Generalsuperintendent Obereigner ergriff sodann das Wort und sprach als Leiter der Kirche des Memelgebiets dem Superintendenten Jopp Dank für seine langjährigen Dienste, die er der Kirche des Gebiets erwiesen habe, aus. Mit Bedauern sehe man ihn aus der Reihe der für die Kirche Tätigen scheiden, aber er habe die Ruhe auch wohl verdient, denn sein oberster Grundsatz sei die Treue gewesen, Treue gegen sich selbst und Treue an seine Arbeit, so daß diese rastlose und peinliche Pflächterfüllung wohl mehr von seiner Kraft verzehrt habe, als man annehme. Er hoffe, Superintendent Jopp, der ihm immer eine rechte Stütze und ein Vorbild gewesen, noch recht lange im Kreise seiner Familie den wohlverdienten Ruhestand genießen zu sehen und wohl auch noch manchen Dienst von ihm erwiesen zu erhalten, da er seinen Wohnsitz hier aufzusuchen gedenke.

Dann widmete Pfarrer Bömelkeit dem Scheidenden herzliche Worte, da er mit ihm seit fünfzig Jahren, seit ihrer ersten Begegnung als Studenten in Königsberg, in Freundschaft innig verbunden sei. Auch er sprach seinen Dank für die Mitarbeit des tätigen Streikers für die Sache des Herrn aus, der ihm lange Jahre im Kirchenrat zur Seite gestanden hätte.

Justizrat Hoffmann widmete im Namen der Kreisynode des Kreises Hendekrug dem Ehepaar Jopp Abschiedsworte mit dem Wunsche für einen glücklichen Lebensabend.

Dann sprach der Landrat des Kreises Hendekrug Buttkereit im Namen der Kreisverwaltung Superintendenten Jopp Dank für seine segensreiche und wegweisende Arbeit als Mitglied und Vorsitzender des Schulverbandes Verden aus, die er besonders in der Nachkriegszeit bis jetzt mit dem Ziele der Verbundenheit zwischen Kirche und Schule erfolgreich durchführen konnte, sowie für seine vorbildliche Arbeit auf dem Gebiete der Wohlfahrts- und Fürsorgepflege. Auch er wünschte dem Ehepaare einen langen und angenehmen Lebensabend.

Im Auftrage des Pfarrervereins dankte Pfarrer Ribbat für die bisherige treue Mitarbeit Superintendenten Jopps bei der Aufgabe der Leitung der jüngeren Amtsbrüder in ihre Tätigkeit und sprach die Hoffnung auf noch recht langes Zusammenwirken aus.

Herzliche Abschiedsworte widmeten dann Landwirt Grgat für den Kirchenrat und Landwirt Hennig für die Kirchhewerter der Gemeinde Verden ihrem obersten Seelenhirten und Waisenvater des Evangelischen Waisenhauses Verden.

Für den Lehrerverein des Kreises Hendekrug und für den Organisationsverband sprach Lehrer i. R. Pakkus warme Worte des Abschieds und Dankes aus, denn der Scheidende habe durch seine siebenjährige Tätigkeit in Nidden selbst mit dem Volksschulwesen vertraut, stets ein Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Kirche hergestellt.

Namens der Gemeinde Hendekrug führte Gemeindevorsteher Redweik aus, daß Superintendent Jopp als Seelsorger und Mensch fast ein Menschenalter in der Gemeinde Verden gewirkt habe, wobei ihn seine Frau in Dingen der Fürsorge für die Armen und Kranken segensreich unterstützt habe und die Gemeinde Hendekrug seinen Abschied mit den besten Wünschen begleite.

Pfarrer Eicke führte zum Schluß der Ansprachen aus, daß gerade der herzliche Abschied so vieler Hendekruger das beste Zeichen dafür sei, daß die Trennung der älteren Gemeinde Verden von der Tochtergemeinde Hendekrug eigentlich nur äußerlich sei und innerlich eine viel größere Verbundenheit bestände, als man annehme. Der sichtbare Dank so vieler Gemeindeglieder sei ein Zeichen dafür, daß die Arbeit des Ehepaars Jopp nicht vergebens gewesen sei. „Möge der Abend licht um sie sein“, schloß er seine herzliche Rede.

Nachdem Pfarrer Schacht in kurzen Worten das herzliche Einvernehmen zwischen der katholischen und evangelischen Gemeinde Verden in Dingen besonders der Wohlfahrtsfürsorge gerühmt und Abschiedsworte für Superintendenten Jopp ausgesprochen hatte, erhob sich Superintendent Jopp und dankte in schlichten und gerühmten Worten für soviel Teilnahme bei seinem Aufschieden aus dem Amte und wünschte Gottes Segen und Gnade über jeden einzelnen und seine Heimat herab.

Die Sitzung wurde um etwa 1/2 Uhr geschlossen.

Memelgan Kreis Seydelzug

Auf dem Augstumalmoor Insektenschäden

Vor einiger Zeit konnten wir über größere Schäden berichten, die durch Insektenfraß in den Wäldern des Kreises Pogegen entstanden sind. Nun wird uns vom Augstumalmoor berichtet, daß auch hier in diesem Sommer Kiefernwickler aufgetreten sind, die große Strecken befallen haben. Es handelt sich hier wie im Kreise Pogegen um die Kiefernwicklerhornblattwespe, deren Raupe die Nadeln der Kiefer abfrisst, bis dann der Baum vertrocknet. So gar Neupflanzungen lassen sie nicht aus. Wenn man die Verzehrsränge Nadeln-Ruten passiert, kann man bemerken, daß die durch die Entwässerung des Moores besonders gut entwickelten vier bis fünf Meter hohen Kiefern zu beiden Seiten der Straße vertrocknet sind. Auf einer Strecke von etwa 100 Morgen ist kaum ein Baum verschont geblieben. Es handelt sich bei diesen Bäumen um Flugbestand, d. h. sie sind gewachsen, ohne daß man sie anpflanzte. Es wäre vielleicht angebracht, das vertrocknete Holz zum Winter einzuschlagen, um es an Ortsarme zu verteilen. Im nächsten Frühjahr könnte dann die Bekämpfung des Schädlings beginnen. ist.

Kreis Pogegen

Schmuggler gefaßt

Dieser Tage erfolgte im Abendzuge Pogegen-Memel eine Nachkontrolle der Reisenden auf Schmuggelware durch die Grenzpolizei. Dabei wurde ein Bäckermeister aus Pogegen in Stouischken mit zwei Koffern, enthaltend etwa 60 Pfund Mandeln und eine Flasche Kognak, abgefaßt. Die Schmuggelware, die einen Wert von etwa 850 Lit befist, wurde beschlagnahmt und dem Zollamt in Pogegen zugeführt. Eine Streife der Grenzpolizei von Schillingen traf in einer der letzten Nächte am Ausstrom einige Schmuggler, die gerade dabei waren, aus einem Kahn Kontorbande an Land zu schaffen. Auf den Anruf der Beamten ergriffen die Schmuggler die Flucht und konnten in der stockdunklen Nacht entkommen. Ebenso gelang es ihnen, den Kahn vom Ufer abzutreiben, dessen sich die Beamten nicht bemächtigen konnten, da es einmal sehr dunkel war und zweitens kein anderer Kahn zur Verfügung stand. Möglicherweise befand sich noch eine Person im Kahne, die in der Dunkelheit davonlieferte. Immerhin fielen den Beamten 50 Liter denaturierter Spirit in die Hände; die Schmuggelware wurde dem Zollamt in Ruf zugeführt. br.

Zeitungsnote führt zur Ermittlung von Fahrraddieben

Wie wir vor einigen Tagen berichteten, wurde in Ruckden in einem Kilmel ein Herrenfahrrad gefunden. Auf Grund der in der Zeitung veröffentlichten Beschreibung des Rades meldete sich der Besitzer Georg Ruckden als Kaufmann-Scheer als Eigentümer des Rades. Das Rad war bereits im August dieses Jahres dem Besitzer bei der Heuernte auf den Wiesen gestohlen worden. Damals schon bestand ein Verdacht auf einen gewissen Paul Ploasties aus Pogegen, der sich auf den Wiesen

herumtrieb. Da in Ruckden auch ein halbwochlicher Arm mit einer Fahrradbereifung unter dem Ruckden beobachtet wurde, kam man auf den Gedanken, daß es sich auch hier um den Paul Ploasties handeln könne. Die Pogegener Landespolizei nahm nun sofort eine Durchsuchung bei dem Verdächtigen vor und fand ihn im Besitz der fraglichen Bereifung. Ploasties gab zu, den Diebstahl seinerzeit gemeinsam mit seinem „Freunde“ Günther D. aus Galsdon-Jonaiten begangen zu haben. D. soll damals den Gepäckträger und einige andere Fahrradteile, die noch vermisst werden, behalten haben.

Verlegung der Postagentur in Jonaiten. Die Postagentur in Jonaiten wurde ab 15. Oktober aus der bisherigen Dienststelle in das neuebaute Wohnhaus des Postagente Bendiks verlegt. Zur Zeit werden je zwei Telephonanschlüsse nach den Orten Stumbaquirren und Mobsairren gelegt. In diesen Orten bestand bisher kein Telephonanschluß, was oftmals als großer Nachteil empfunden wurde.

Diebstähle in und bei Vittehen. In den letzten Tagen sind mehrere Diebstähle in der Gegend von Vittehen ausgeführt worden. Einer gewissen Anna Schön aus Trafeningen wurden ein Zinkwaschkefel, ein Kochtopf, ein Zinkimer und eine große Emailschüssel entwendet. Außerdem ist bei

einem gewissen Bastianstas in Wardehnen ein Diebstahl verübt worden, wobei die Täter eine Uhr und 35 Lit gestohlen haben. Dem Besitzer Fritz Briegoleit aus Vittehen sind aus dem Keller verschlossene eingemachte Lebensmittel, wie Kirichen, Blaubeeren, ferner Butter und Dienstmädchen Anna Ludhuwit, die bei dem Besitzer Landhuf in Wardehnen bedienstet ist, aus dem Schrank 50 Lit entwendet. Außerdem sind noch einige weitere Diebstähle in den Gärten ausgeführt worden, bei denen die Dieben größere Mengen Obst in die Hände fielen. In einigen Fällen konnten die Täter bereits festgestellt werden. — Bei einer Hausdurchsuchung nach Diebesgut in Trafeningen wurden bei einem Arbeiter zwei neue Fahrradmäntel und 1/4 Liter Netzer beschlagnahmt.

Diebstahl. — Ausgesetzte Belohnung. In einer der letzten Nächte wurde der Bestberwime Janus aus Wiktigen in ein fast neuer Rübenschneider vom Hofe gestohlen. Die hinterlassenen Spuren lassen erkennen, daß der Täter die Maschine auf einen einspannigen, schmalspurigen Wagen geladen hat und dann in der Richtung Langhagen davon gefahren ist. — Die vielen Brände, welche in diesem Jahre die Bewohner des Kreises Pogegen in Unruhe und Aufregung versetzten, hatten die Preussische Feuerzettelverwaltung 3000 Lit Belohnung für die Ermittlung der Brandstifter

auszusetzen. Es ergibt an alle die Aufforderung, sich für die Entdeckung der Täter einzusetzen und die Polizei in der Ermittlung zu unterstützen.

Wirtschaftsgeheimnis. Der Besitzer Wolf aus Pogegen ist in den letzten Tagen von zwei empfindlichen Wirtschaftsgeheimnissen betroffen worden. Beim Getreidebesuchen löste sich vom Dreschkasten durch eine geloderte Schraube eine Schlagleiste und zertrümmerte den Dreschkastenfort und einen Teil des Getriebes. Personen wurden nicht verletzt, doch ist der entstandene Schaden umso größer, als es sich um einen geliebten Dreschkasten handelt. — Zwei Tage später biß ein Pferd einer Kuh, die nach der Seite des Pferdes mit der Zunge hinlangte, um die Seite des Pferdes zu erreichen, die Zunge ab, so daß die Kuh geschlachtet werden mußte. ek.

Schöffengericht Seydelzug

Um eine Kuh. Ende Dezember vorigen Jahres verkaufte der Besitzer Leo A. aus Schillingen an den Besitzer Fritz S. aus Gr. Grabuppen eine Kuh, für die er garantierte, daß sie gesund und kräftig sei. S. verkaufte unter dem gleichen Garantien die Kuh weiter. Der neue Eigentümer stellte fest, daß die Kuh krank war und zwang S. ihm diese wieder abzunehmen. S. verkaufte nur die Kuh an einen Fleischer, der feststellte, daß sie gar nicht kräftig sei. Nun standen A. und S. wegen Betruges vor Gericht. Während S. freigesprochen wurde, erhielt A. fünf Wochen Gefängnis zugesetzt.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 935). 6.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: W. S. Mittelungen. 17.15: Leichte Musik. 17.30: Vortrag. 17.45: Schallplatten. 18: Vortrag. 18.15: Schallplatten. 18.40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wina-Neuigkeiten, Gita, Programm. 19.30: Konzert. 20: Aus Memel. 20.10: Gesang. 20.25: Vortrag. 20.40: D. N. E. N. Mitteilungen. 20.50: Klaviermusik. 21.25: Vortrag. 21.40: Schallplatten. 21.50: Vortragsresultate. 21.55: Gita. 22: Konzert. Memel (Welle 531). 6.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten, Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, litauische und deutsche Informationen. 17: Schallplatten. 17.30: Deutsch Vortragschau. 17.45: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20.20: Litauischer Sprachunterricht. 20.35: Schallplatten. Königsberg (Welle 223). 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.40: Ohne Sorgen jeden Morgen. 9.30: Frauenfunkt. 10: Schulfunk. 11.30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14.20: Wälderfunkt. 15: Kinderfunk. 15.20: Sinfonie musizieren. 16: Schallplatten. 17.25: Schach. 18: Unterhaltungskonzert. 20.10: Orchesterkonzert. 21.20: Südtiroler Bauernhochzeit. 22.20: Politische Zeitungschau. 22.40: Unterhaltungsmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Mirelle. 15.45: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18: Schottische Volkstänze. 19: Guten Abend, lieber Hörer. 20.10: Die Kamellen — beliebte Kapellen. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Nacht musk. Berlin (Welle 357). 19.15: Wir spielen Hausmusik. 20.10: Orchesterkonzert. 22.30: Unterhaltungs- und Volksmusik. Breslau (Welle 316). 19: Deutscher Reichstag Kammermusik. 20.10: Volkslieder und -Länge. 21: Funkepedition nach Jiddien. 22.30: Tanz. Hamburg (Welle 332). 19: Schallplatten. 20.10: Die Kamellen — beliebte Kapellen. 22.30: Nachtmusik. München (Welle 405). 19: Konzert. 20.10: Abendkonzert. 23: Die besten Tanzkapellen der Welt auf Schallplatten. Wien (Welle 507). 20: Auf der Heimat. 22.20: Klaviermusik. 23.15: Unterhaltungskonzert. Stockholm (Welle 426). 19.30: Funkepotpourri. 22: Schallplatten. Warschau (Welle 1345). 19.20: Leichte Musik. 20.15: Orchester- und Klavierkonzert. 22.45: Schallplatten.

Uebermemel
Meine in Uebermemel gelegene
Gastwirtschaft
ist a. 1. Dezember 1936 neu zu verpachten
H. Bildau, Uebermemel

Suche für Tauragen eine Kaffeeerin
beide Landesproben in Wort und Schrift beherrschend, per sofort oder 1. November. Zuschriften mit Gehaltsansprüchen erbittet
Luchfabrik A. G. „Drobe“
Filiale Seydelzug

Baltupönen
Einen perfekt. u. jung.
Schneidergehilfen
stellt ein (4748)
A. Oswald
Schneidermeister
Baltupönen.

Böb. Rauffeden
Die Beleidigung,
welche ich der Besitzerin
Spronglos,
Böb. Rauffeden,
zugefügt habe, nehme
hierdurch zurück und
letzte Abhilfe. (4780)
Walter Laurien
Böb. Rauffeden.

Vanibursche
kann sich melden.
Braks & Co.
Marktstraße 2/43.

Sg. Mädchen
für 1/2 Tag gesucht
Wannheimer Straße 30
(im Laden).

Mädchen
das selbständ. kochen
kann a. 1. Novbr. für
kl. Haushalt gesucht.
Zu erfragen an den
Schalt. d. Blattes.

Mädchen
zur Hilfe i. Haushalt
von sol. geh. Zu erfr.
an den Schalt. d. Bl.

Mädchen
junges, tüchtiges
von sofort gesucht
Thomasstraße 1a
1. Treppe.

Mädchen
von sofort ein
W. Neumann
Baakenstraße 9

Aufwärterin
gehüht (4319)
Präf. Smetona-
Allee 62.

Aufwärterin
für 1/2 Tag vom
1. 11. gehüht. (4326)
Sembriskistr. 6
partiere.

Vermietungen
Moderne (4883)
2-Zimmerwohn.
ab 1. 11. zu vermiet.
Duddas
Littler Straße 35.

1 1/2-Zimmerwohnung
zu vermieten. Zu
erfragen an d. Schalt.
dieses Blattes. (4799)

Möbl. Zimmer
jep. für 2 Herren a.
1. 11. zu vermieten.
Struck, Steinortstr. 16

Kleines, leeres Zimmer
zu haben (4794)
Lübauer Str. 28
Dblgerstr.

2 Zimmer
i. gut. Hauw. unmöbl.
od. möbl. zu vermiet.
An ang. Mühlentor-
straße. Meldung. unt.
1416 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Speise-Rüde
v. 1. 11. abzugeben.
Zu erfragen
Lübauer Platz 1

Stellen-Gesuche

Wirtin sucht Stelle im
Restaurant
od. Privathaus. Zu-
schr. u. 1414 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Jung. tücht. Mädch.
sucht Lehrstelle
im Haushalt. Zu-
schr. u. 1417 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Gefunden
ist das Geld, das
man für entbehrlich
gemordene Gegen-
stände erhält insolge
einer kleinen Anzeige
im „Memel. Dampf-
boot“.

Werbung durch Anzeigen

ist in ihrem überragenden Wert unbestritten

Der große Diebstahl in der Münze von Jens E. Kielland

Vierzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

Jetzt durfte er indessen kein weiteres Mißgeschick riskieren. Denn selbst wenn er den immer heftiger werdenden Schmerz in der Schulter und in der Seite bezwang, so merkte er doch, wie die Kräfte schwanden und der heftige Durst und das Fieber zunahm.

Daher entschloß er sich, sein letztes Streichholz zu opfern. Er schob den Oberkörper durch die Deckung, zündete es an und hielt es in den leeren Raum hinaus.

Aber fast im selben Augenblick kam ein Luftzug und blies es aus. Das einzige, was er gesehen hatte, war ein gewöhnliches Dach über einem großen, leeren Kellerraum, der sich nach allen Seiten in ein unüberwindliches Dunkel verlor.

Nest blieb ihm nichts übrig, als es darauf ankommen zu lassen.

Unter unglücklichen Umständen sollte er sich endlich nach vieler Mühe, mit den Beinen voran durch das Loch zu kommen. Vorsichtig ließ er sich an der Mauer herabgleiten, soweit es ging, anklebte er sich nur noch an einem Arm; dann ließ er sich fallen.

Die Höhe betrug, wie er sich gedacht hatte, nicht mehr als ein paar Meter, aber unglücklicher Weise trat er auf die herabgefallenen Steine, verlor das Gleichgewicht und fiel, so lang er war, gerade auf die linke Seite.

Mit einem Schmerzensschrei verlor er zum zweitenmal das Bewußtsein.

X

Als er wieder zu sich kam, war er der Verzweiflung nahe.

Halb von Sinnen vor Schmerz und Ermattung schleppte er sich an der Mauer entlang, ohne zu

wissen, was er wollte und wohin er ging, stolperte im Dunkeln und glitt auf dem feuchten Boden aus, fuhr aber fort wie im Schlaf weiterzugehen — da fühlte er plötzlich, wie ein eisiger Luftzug von oben her seinen Kopf traf.

Er blieb stehen, wandte das Gesicht empor und atmete mit Entzücken die frische kalte Luft ein, die, wie er deutlich roch, von einer regenreichen Straße oder einem Hof herkommen mußte.

Und während er so dastand, schienen seine aus Dunkel gewöhnten Augen einen schwachen Lichtschein wahrzunehmen — je länger er starrte, desto größer wurde die Gewißheit, daß es wirklich ein Lichtschein war, und jetzt kam es ihm auch vor, als vernähme er ein schwaches Rauschen wie von einem Wasserfall in weiter Ferne.

Wieder begann seine Hoffnung zu steigen. Dies mußte eine Verbindung mit der Außenwelt sein — selbst wenn es nichts anderes als ein Ventil war — und in seiner schrecklichen Lage genähete allein der Geschmack der frischen Luft, ihn neu zu beleben.

Unbeweglich stand er da und starrte und lauschte, und plötzlich fing sein Ohr einen ferneren Laut auf, der immer stärker wurde und immer näher kam, bis er die festen, regelmäßigen Schritte eines Mannes unterscheiden konnte, der langsam herankam und gerade über seinem Kopfe vorüberging.

Hilfe! schrie Hansen, so laut er konnte, und er erschrak selber über die Wildheit und Verzweiflung in seiner eigenen Stimme. — Hilfe!

Als das Echo im Keller verhallt war, waren auch die Schritte verstummt.

Hilfe!

Der Mann, der stehen geblieben war, schreite um und kam wieder zurück, und eine Stimme, die Klang als käme sie von weit her durch eine Röhre, drang in den Keller herab.

Wer ruft da?

Helft mir um Gotteswillen heraus! Ich sterbe —!

Wo sind Sie?

Hier — in der Tiefe unter Ihnen — in einem Keller! Man hat mich ermorden wollen. Ich bin eingeschlossen.

Es entstand eine Pause; er horchte, daß ihm das Blut in den Ohren hämmerte, und als er zu hören glaubte, daß die Schritte sich wieder entfernten, schrie er noch einmal in der äußersten Not und Verzweiflung.

Hören Sie, ertönte die Stimme von neuem, ich bin Polkitt. Ich gebe jetzt Hilfe an holen. Sie müssen sich so lange gedulden. Sind Sie verletzt?

Ich bin halb zu Tode geschlagen! Machen Sie schnell — machen Sie schnell!

Ich bleibe keine Viertelstunde fort.

Wieder vernahm er den Widerhall der Schritte, aber diesmal nannte der Mann.

Wie lange er wartete, ob eine Viertel- oder eine ganze Stunde, wußte er nicht. Die Zeit zerfloß ihm zu etwas unendlich Nebelhaftem — er wußte nicht einmal ob er schlief oder wachte, als er das Rollen eines Wagens hörte, der herankam und hielt.

Einen Augenblick später ertönte dieselbe Stimme. Hallo! — Sind Sie noch da unten?

Jawohl.

Können Sie uns sagen, wie Sie dahin gekommen sind?

Nein, ich habe mit dem Messer auer durch eine Mauer gearbeitet.

Die Männer auf der Straße oben hielten augenscheinlich Rat, und nach einer Weile wurde mit einer Eisenkugel gegen die Steine gestoßen. Sind Sie gerade hier darunter, wo wir klopfen?

So ungefähr, glaube ich.

Gehen Sie etwas beiseite.

Er hörte, wie mehrere auf einmal anfangen zu haken und das Pflaster aufzubrechen. Rall und Steinbröckel fielen von der Decke herab, halb trafen die Eisenkugeln gegen die Decke des Gewölbes und endlich fiel ein großes Stück Decke

herab, und ein Strom von Licht durchschnitt das Dunkel um ihn herum.

Hallo — wo sind Sie hin? fragte ein Mann, der auf dem Bauche lag und hinunterguckte, mit einer Laterne hinableuchtend; aber als er Hansen erblickte, brach er unwillkürlich in die Worte aus: Barmherziger Gott! und streckte die Laterne gegen ihn aus.

Sie können so, wie Sie ausgerichtet sind, unmöglich die Leiter heraufkommen. Warten Sie, ich komme herunter und helfe Ihnen.

Einen Augenblick später wurde eine Leiter durch die Deckung herabgelassen und zwei Polizisten stiegen, jeder seine Laterne in der Hand, herab.

Hansen stand gegen die Mauer gelehnt. Das Licht strahlte ihm in die Augen, so daß er nichts sehen konnte, und die Reaktion nach der Spannung, in der er sich befunden hatte, nahm ihm die letzten Kräfte.

Gib deine Flasche her, Tom, sagte der eine und goß dem armen Teufel ein paar Schlucke Whisky in den Mund, worauf beide im Verein ihn die Leiter herauf und in den bereitstehenden Wagen brachten.

Eine Wache wurde an der Stelle zurückgelassen, und in starkem Troß fuhren sie durch die dunkeln Straßen.

Was ist die Uhr? fragte Hansen, der allmählich wieder zu sich kam.

Etwas über Drei, Sir.

So bin ich nur vier Stunden lang da drinnen gewesen, murmelte er — mir scheint, es waren vier Wochen. Wohin fahren wir?

Nach der Wache.

Und wo befinden wir uns ungefähr?

In der Nähe der Dock, Sir.

(Fortsetzung folgt)

Bleibt Andorra neutral?

Das Parlament der Bauern — Schmuggel als Staatsproblem — Führt der „sindic“ nach London?

Durch die Angriffe gegen Portugal im Nichtmischungsansatz ist die Distanzion um die Frage der Neutralität im spanischen Bürgerkrieg wieder verschärft worden. Dabei hat man ganz vergessen, daß außer Spanien und Portugal noch ein dritter unabhängiger Staat auf der Pyrenäenhalbinsel besteht, die Zwergenrepublik Andorra, die bisher keinem einzigen der Neutralitätsverträge beigetreten ist.

Der den ungewöhnlichen Grad politischer Erregung messen will, in dem sich die Zwergenrepublik Andorra augenblicklich befindet, braucht nur auf die Klagen jenes kargen breittrocknen Dorfes zu hören, dem es obliegt, den Hiesigen des alten Rathauses in Ordnung zu halten. Früher hatte der Mann ein bequemes Leben. Nur alle sechs Wochen kamen die Vertreter der sechsundzwanzig Bewohner des kleinen Pyrenäenstaates auf ihren stämmigen Grautieren zur Siqua geritten. Heute aber? „Dios! Per Vaco! Jeden Tag Siqua!“ Der Verwalter des andorranischen Marktes schüttelt misbilligend den Kopf. Die Esel schreien, Caramba! Er muß ihnen schon wieder Futter geben...

Zweihundert Jahre Unabhängigkeit

Im Erdgeschloß des massigen, viereckigen „Parlamentes“ in Andorra La Vella scharren fünfundzwanzig Esel mit den Hufen. Im ersten Stock des festungsbähnlichen Baus gehen ihre fünfundzwanzig Reiter mit schweren Schritten auf und ab. Als und zu sprich einer. Dann steht er still und lauscht auf den anderen. Und wieder Schweigen. Die simplen Bilder des Präsidenten der französischen Republik und des Bischofs von Seo de Urgel sehen wohlwollend lächelnd auf die still klagende Versammlung herab. In einer Ecke des weißgeputzten Raumes steht der kantige Solaschrein, dessen sechs verschiedene Schlüssel nur von den Inhabern der Schlüssel aus den sechs Provinzen des Staates gleichzeitig geöffnet werden können. In dieser wohlverschlossenen Kasse ruht die „Charta“ Karls des Großen, die dem kleinen Land Unabhängigkeit verspricht zwischen seinen großen Nachbarn Frankreich und Spanien. Diese verbrieften Rechte zu bewahren durch zwölf Jahrhunderte voller Kriege, Revolutionen, Umstürze diesseits und jenseits der Grenzen... eine schwere Aufgabe. Die fünfundzwanzig Erwählten Andorras beraten darüber wie einst ihre Väter.

Ein stündlang dauert die Siqua. Ohne jede Unterbrechung. Gegen Mittag klopfen Bauernfrauen an die große kastartige Tür, und der Wachbeamte öffnet ihnen mit seinem schweren Schlüssel, der mindestens einen halben Meter lang ist. An der Schwelle des Beratungsraumes stellen die Weiber das Essen für ihre Männer nieder. Dann huschen sie davon. Es darf nicht geküßt werden, wenn die Volksvertreter beraten. Bald greifen derbe arbeitsgewohnte Hände nach den Schüsseln mit dampfendem Ochsenbraten und den Schmalzfladen, in denen hellroter Wein schimmert. Auf dem grünbezogenen Beratungskisch wird geschmaust. Einer, der keinen Stuhl findet, hockt auf einem schmalen viereckigen Kasten. Er läßt sich seinen gefundenen Appetit nicht durch den Gedanken verderben, daß im Innern seiner improvisierten Sitzgelegenheit die große Kopschraube aufbewahrt ist, mit der die Andorraner einst ihre Todesurteile vollstreckten.

Die Flucht des Bischofs

Ein vornehmer Gast sitzt an der Tafel. Monsignore Guitard, der Bischof von Seo-de-Urgel, hat sich in den entlegensten Teil seiner Diözese retten müssen, um den Kirchenstürmern zu entgehen, die in seine Kathedrale — es ist die älteste Spaniens — einbrachen. Die Andorraner haben ihrem „Coprinzen“ einen rührenden Empfang bereitet, aber sie hatten nicht erwartet, daß die Ankunft des hohen Gastes sie in so große Beweiskonflikte führen würde.

Also, um es genau so gerade herauszusagen, wie die andorranischen Bauern es selbst tun, es geht um den Schmuggel! Seit Jahrhunderten ist der Schmuggel in diesem Ländchen zwischen zwei Grenzen ein ehrenhafter Beruf gewesen und ein harter dazu, denn die nächsten Schleifwege im Eiswind der Schneeberge sind nicht so leicht zu begehen wie Donnikovspfade. Die Unruhen in Spanien haben eine ungewöhnliche Konjunktur für den Schmuggel ergeben. Landwirtschaftliche Maschinen — lies Maschinengewehre! — Motortente — lies Genehret! — südfranzösische Früchte, die gerne und leicht explodieren, sind über die Pässe Andorras hinunter nach Katalonien gewandert, das von der „Frente Popular“ beherrscht wird.

Es läßt sich nicht verheimlichen, daß die andorranischen Schmuggler gute Geschäfte gemacht haben, zugleich hatten sie damit aber denen, die ihren Bischof vertrieben hatten, und Monsignore Guitard verflucht, den Bergbauern nun klar zu machen, daß sie die Feinde der Kirche nicht durch den Waffenschmuggel unterstützen dürften.

Eine knifflige Lage. Die Bauern von Andorra haben auch sonst mancherlei an den augenblicklichen Machthabern in Barcelona auszuüben. Erst ein paar Wochen ist es her, da beschloß die rote Miliz andorranische Viehherden. Der konularische Vertreter der kleinen Republik protestierte zwar, aber war damit viel getan? Dann wurde auf dem Gebiet Andorras bei Julia de Voria ein französischer Priester von seinen katalanischen Verfolgern erschossen. Seit zwei hundert Jahren der erste Nord in diesem Land der strengen unarmherzigen Strafgesetze! Diese Ereignisse machen Andorras Volksvertreter besorgt. Werden die Katalanen, die seit langem den Ansehluß des Bergländchens an ihren eigenen Staat verlangen, nicht die Verwicklungen zu einem

Seit tausend Jahren Religionskrieg in Indien

Bombay - das Schlachtfeld zweier Religionen

Der Islam gegen die Brahmanen — Wie Gandhis Sohn bekehrt wurde — Die Revolte der Geächteten

Wenn über der leuchtenden Inselstadt Bombay die schwarzen Wolken eines Unwetters aufziehen, dann entfährt in der „City“, den lärmerfüllten Bazaren, die mit ihren engen kleinen Verkaufsläden einem schreiervollen Vogelhaus voller winziger Arabe ähneln, ein Kreischen und Plätern der Straße. Aber haben Angst vor Blitz und Feuer, vor dem gewaltigen Raubvogel des Windes, auf dem die Götter mit Affenköpfen und Schwanzschwänzen daherkommen und Zerstückung sän.

Nehlich ist das Bild, wenn ein politisches Unwetter sich wie dieser Tage in den schmalen Straßen der Eingeborenstadt ausstößt. Verschlagene Verkaufstände, zerfetzte Stoffe, schmutzige in den Kot getretene Turbane kennzeichnen den Platz, wo wieder einmal eine Schlacht zwischen Hindu und Mohammedanern stattgefunden hat. In der Luft liegt der Brandgeruch schwelender Tempeltrümmer. Die schwarzen Geier hocken nun nicht mehr in Klumpen auf den „Türmen des Schweigens“, auf die Leichen toter Parien hungria lauernd, sondern kreisen tief über den Unruhezentren. Sie wittern das frischvergoßene Blut...

70 Millionen Mohammedaner gegen 320 Millionen Hindus

Wieder einmal hat es Tote des erbarmungslosen Religionskrieges gegeben, den Mohammedaner und Hindus gerade in Bombay am heftigsten führen. Seit über tausend Jahren leben feindsig Millionen Anhänger der streitbaren Lehre des Islam neben dreihundertzwanzig Millionen Hindus in der Vollerwiegte Indien. Nicht ein Jahr dieser langen Dausgemeinschaft ist ohne blutige Auseinandersetzungen vergangen! Es scheint keine Möglichkeit einer Verständigung zu geben.

Als die Engländer in Indien einbrachen, hatten die aktiveren und durch keinerlei Kastentrennung gespaltenen Mohammedaner die Regierung im Land. Ihre Fürsten, ihre Beamten, ihre Kaufleute beherrschten die weitaus größere Zahl derer, die sie selbst „Kafiren“ — „Ungläubige“ nannten. Je weiter aber die Briten in die „Schackammer Indiens“ vordrangen, desto stärker war die Stellung der Mohammedaner bedroht. Bald regierten englische Gouverneure in vielen Provinzen, nahmen verkauften englische Kaufleute ihnen ihre Ware. Die Anhänger des Propheten zogen sich groß und zurück. Als ein Mohammedaner von den hart zurechtweisenden Vorkämpfern des englischen Imperialismus vor die Kanonen gebunden wurde, unterließen sie jeden ernstlichen Versuch, gegen die Herrenkaste aufzubegehren.

Es zeigte sich aber bald, daß die Hindus von der englischen Herrenkaste größere Rechte erhielt als vorher von der mohammedanischen. Die Hindus der verschiedenen Kasten besuchten westliche Schulen, nahmen alle untergeordneten Stellen, die man

Anschlag auf die Unabhängigkeit Andorras

„All dies ruft der gestrichelte Bischof den Männern im Rathaus ins Gedächtnis, um sie zu veranlassen, ihre Waffenvorräte auf die Katalanen einzustellen, immer wieder hört er den gleichen Einwand: „Hundert Andorraner leben vom Schmuggel? Sollen wir sie verhungern lassen?““

Der Präsident fällt lieber Dämme

Von fernher rollt das Echo des Bombardements eines spanischen Pueblos hinaus in die schwere sorgenerfüllte Stille im großen Saal des andorranischen Parlaments. Die Ohren der Bauern spitzen sich, ihre Augen füllen sich mit Besorgnis wie während eines herannahenden Gewitters. Das Staatsoberhaupt Andorras, der „sindic“, liest langsam buchstabierend ein Schreiben des Präsidenten von Perpignan vor. Man merkt seiner Stimme den Unwillen an. „Sont steht er schweigend auf dem Ader oder blickt stumm seinen Knechten beim Baumfällen, nun muß er hier sitzen und seit drei Tagen reden, reden, während sie selbst aus den Herrn warten und nicht wissen, welche Arbeit angepakt werden soll...“ „Der Präsekt von Perpignan also“ — so liest der „sindic“ — „bleibt der Republik Andorra den Schutz seiner „garde mobile“ an, um Zwischenfälle wie den Viehdiebstahl der Milizen zu verhindern!“

Wer ist dafür? Wer dagegen? Die fünfundzwanzig stimmen durch Sandaufheben. Dreizehn sind gegen Frankreichs Einmischung, zwölf dafür. Die knappe Mehrheit von nur einer Stimme zeigt, wie sehr das Gefühl der Selbstbehauptung des

Bauernstaates geschwunden ist. Vor zwanzig Jahren hätten sie sich einstimmig gegen das Angebot Frankreichs verweigert. Aber seitdem ist die große Autostraße mit fremdem Geld gebaut worden und das gewaltige Kraftwerk zur Ausnützung der Wasserkraft Andorras. Gegen das unberührte Bergland haben sich die Silhouetten der Hochspannungsmasten ab, über die Landstraße brummen Autobusse, zahlreich fremde Arbeiter sind in das abgelegene Bergländchen gedrungen und haben sich sogar teilweise das Wahlrecht erzwungen.

Neutralität oder nicht?

Für diesmal ist der Ungarisch Frankreich ebenso wie der Spaniens noch abgeschlagen worden. Aber die Frage des Waffenschmuggels über andorranisches Gebiet zieht den Zwergestaat nun in die Auseinandersetzungen internationaler Politik. Der Rat der andorranischen Republik hat sich nach tagelanger Diskussion nicht entscheiden können, den Waffenschmuggel von sich aus zu unterbinden. Wie sollte er es auch mit seiner kleinen Polizei-Gruppe, die genau über — sechs Mann verfügt? Doch Monsignore Guitard ruht nicht. Er hat in einer Note festgesetzt, daß Andorra dem Nichtmischungsabündnis nicht beigetreten ist, daß hier ein Loch in der „spanischen Mauer“ existiert, mit der die Welt den spanischen Brandherd umgibt. Wird der „sindic“, der niemals in seinem Leben auch nur bis Barcelona gekommen ist, nun nach London reisen müssen, um dort zwischen den Staatsmännern der großen Nationen Platz zu nehmen? Er schüttelt traurig den Kopf. Solange kann er seinen Hof nicht alleine lassen und der Mettel neigt bestätigend den Graukopf. L. w. b.

Sohn des Nationalheiligen durch große Summen bestochen hätten. Ob das nun wahr ist oder nicht, der Widerhall dieser Botschaft war in ganz Indien ungeheurer. Die „Islamische Mission“ hat daraufhin viele Tausende neuer Anhänger für ihren Glauben gewonnen.

Werden die Parias Mohammedaner?

Noch eine andere große Chance bietet sich den Mohammedanern. Die Parias, die Unberühbaren, jene verachtete und allertiefste Kaste des Hinduismus, haben sich zusammengeschlossen und sich gegen die alten diffamierenden Gesetze ihrer Sittenordnung gewandt. Doktor Ambedkar, der Führer der Parias, hat sich mit den Führern der Sikhs unterhalten, die eine Vermählung der beiden feindlichen Religionen anstrebten. Auch die Mohammedaner selbst haben sich an den Wächtern des Millionenheeres der Parias gewandt und ihn wissen lassen, „daß das ganze mohammedanische Indien die Unberühbaren willkommen heiße und bereit sei, ihnen alle jener politischen, sozialen und religiösen Rechte einzuräumen, die ihnen der Hinduismus nicht gewährt hatte.“

Diese Vorgänge, die ein deutliches Vorwärtsschreiten der Mohammedaner in Indien kennzeichnen, haben die Hindus andererseits sehr erbittert. Im gemeinsamen Kampf gegen England hatten die beiden feindlichen Religionen zeitweise Frieden geschlossen. Wenn auch die Führer der Hindus und Mohammedaner sich noch zur Not verstehen, so ist der gegenseitige Haß in den niederen Volksschichten zu eingeleitet, daß das an einen baldigen Religionskrieg, wie ihn Gandhi, Aga Khan und der Sozialistenführer Pundit Jawaharlal Nehru predigen, zu denken wäre. Noch oft werden in Bombay, dem Treffpunkt der beiden Religionen, Tempel brennen und Fanatiker im Straßenkampf getötet werden, noch oft wird der sache Reichengeruch, den die Unruher der parisischen Opferstätten auf den Malabarhügeln so aut kennen, sich über die ganze Stadt verbreiten und, so lange diese Religionskriege andauern, dürfte es England auch weiterhin nicht schwerfallen, seine wertvollste Kolonie dem Imperium zu erhalten. L. w. b.

Geldstranknader als „Lebensretter“

Ein Warschauer Fabrikant entdeckte plötzlich, als er sein Arbeitszimmer betrat, daß die schwere eiserne Tür seines Wandtresors zugefallen war, während er sie wenige Minuten zuvor beim Verlassen des Zimmers offen zurückgelassen hatte. Da gleichzeitig das kleine Schloß des Fabrikanten vermischt wurde, entstand die Verwirrung, daß das Kind in den Tresor gegangen war und dabei die Tür zugeschlagen hatte.

Ein Schloffer war nicht imstande, das kunstvolle Schloß zu öffnen. Die Familie war außer sich und wußte nicht, was sie tun sollte. Schließlich rief man ihn, ein überbelegtes Restaurant aufzusuchen, wo sich vielleicht Gäste finden würden, die Spezialisten im Öffnen feuer- und diebesicherer Wandtresors seien. Der Vater folgte dem Rat, und als bald kehrte er mit zwei wenig vertrauenerweckenden Gentlemen wieder nach Hause zurück. Mit überraschender Schnelligkeit gelang es den „Fachleuten“, den Tresor zu öffnen, aber selbst diese beiden gewiß nicht sehr empfindlichen Herren nahmen Anteil an dem Geschick der Familie, als es sich herausstellte, daß das vermischte Kind nicht im Tresor war. Gerade in dem Augenblick, als die verzweifeltsten Eltern an die Polizei telephonieren wollten, öffnete sich die Tür und das Schloß trat mit strahlendem Lächeln ein. Es hatte auf der Straße gespielt.

Kleine Geschichten um große Musiker

Erzählt von Hans Bathge

Saydn

Als Saydn in London seine neueste Symphonie dirigierte, sah er selbst am Klavier des Orchesters. Er war ein hervorragender Klavierspieler. Das Publikum verließ sehr bald seine Plätze und drängte nach vorn, um den großen Musiker besser sehen zu können. Kaum hatten sich die Menschen aus der Mitte des Saales entfernt, da löste sich der riesige Kronleuchter, der dort hing, von der Decke und stürzte zerplitternd in die Tiefe — mit mächtigem Getöse zwar, aber ohne einen Menschen zu verletzen.

„Ein Mirakel! Ein Mirakel!“
Saydn selbst war aufs tiefste bewegt durch die Vorführung, die ihn dazu ausertoren hatte, einen ganzen Schaar von Menschen das Leben zu retten, und er gab seiner Symphonie von da ab den Namen „Das Mirakel“.

Hoffini

Hoffini befand sich in einer Abendgesellschaft, wo ein schönes, aber musikalisch untalesentiertes Mädchen eine höchst mäßige Gesangsnummer zum Besten gab. Hoffini verhielt sich schweigend.

Sein Nachbar flüsterte ihm zu:
„Hören Sie doch, Meister, singt dieses engelhafte Mädchen nicht hinreichend? Welch ein Piano? Sie klingt gleichsam die Töne nur, die ihr melodisch von den Lippen krömen!“

Hoffini flüsterte zurück:
„Das engelhafte Mädchen soll sich in acht nehmen, daß sie ihre schönen Lippen nicht beschmutzt — die Töne, die über diese Lippen gehen, sind äußerst unrein!“

Vizat

Während seines Auserwähltes in Paris wurde Vizat von einer reichen Dame des vornehmen Faubourg Saint Germain gebeten, während einer Abendgesellschaft bei ihr zu konzertieren. Sie sagte ihrer Witte die Anfrage bei, was er für seine musikalischen Darbietungen berechnen würde.

Vizat antwortete, daß er zu spielen bereit sei und daß sein Honorar 5000 Franken betrage.

Die Dame gab Vizat keinen Bekleid auf sein Schreiben, doch wurde er nach einiger Zeit wieder bei ihr eingeladen.

Er ging hin, nach dem Essen bestellte man im Salon ein Album, das eine Autogrammsammlung enthielt, und Vizat fand zu seinem Erstaunen auch sein Antwortschreiben darin.

Er wendete sich lächelnd zu der Dame und sagte: „Hätte ich gewußt, gnädige Frau, daß Sie ein

Autogramm von mir zu haben wünschten, so hätte ich es Ihnen mit Vergnügen gegeben. Diese Zeiten da habe ich von meinem Kammerdiener schreiben lassen.“

Neger

Max Neger weite vorübergehend in Hamburg und besuchte dort abends ein Symphoniekonzert. Ein berühmter Pianist spielte eines Klavierkonzert Beethovens, in dem der Virtuose die Solofadenz selbst komponieren darf. Der Virtuose verzichtete aber an jenem Abend auf den Vortrag einer eigenen Komposition und spielte die Solofadenz so, wie sie Beethoven selbst geschaffen hat.

Am nächsten Morgen las Neger eine Kritik des Konzerts in der Zeitung. Er schüttelte sich vor Lachen. Der Kritiker: schrieb nämlich, der Vortrag des Klavierkonzerts sei ausgezeichnet gewesen, doch habe der Virtuose sich unterlassen, die Solofadenz in einer so preislich talentvollen eigenen Komposition vorzutragen, daß man nur von einem jammervollen Nachwerk reden könne.

Neger stand belustigt auf und ging ans Telefon. Als die Verbindung mit dem Kritiker hergestellt war, begann er langsam, gemessen, mit tiefer Stimme:

„Hier Ludwig van Beethoven, Elysium. Mir fehlt der richtige Ausdruck, wie ich Sie anreden soll. Die Solofadenz gestern abend stammte nicht von dem Pianisten, sondern von mir. Jetzt habe ich die richtige Anrede für Sie gefunden: Sie sind ein Hammel. Schluß.“

Hochzeitsreise auf Saisbefehl

Ein jung verheirateter bulgarischer Polizeibeamter löste das Problem, auf kostenlose Weise eine Hochzeitsreise zu machen, in ungewöhnlicher Art. Er ist der 23jährige Zito Georgiew in Perm, der die 22jährige Aneta Angelowa aus derselben Stadt geheiratet hatte. Schon lange hatten sie sich abgemacht, wie schön es wäre, wenn sie eine Hochzeitsreise nach irgendeinem schönen Kurort machen könnten. Das Vöhrung langte aber nicht für die Reise und so kamen sie auf den folgenden Plan: Zita stellte zwei amtliche Reisebefehle aus, einen für sich selbst als Polizist, den zweiten für seine Frau als Gesangene, die er beauftragt sei, nach dem Kurort Kalowo nach Mittel-Bulgarien auf den Schuß zu bringen. Alles ging gut bis zur letzten Station vor Karlowo, wo einem Fahrtschein-Revisor das junge Paar verdächtig vorkam. Bei der Ankunft des Zuges in Karlowo teilte der Revisor der Polizei seinen Verdacht mit und nun kam der Betrug heraus. Als Zita wieder in Perm eintraf, wurde er verhaftet und unter Anklage gestellt. Die Richter besaßen jedoch Mitleid für das junge Paar und gewährten Zita eine dreijährige Bewährungsfrist ohne weitere Strafe.

Hauptsache: man spricht über mich

Warum Amerika im Oktober den Barnum-Dollar herausgibt / Unbekannte Geschichten um den größten Zirkusmann der Erde

Fünfte Fortsetzung und Schluss*)

Eines Tages erhielt Barnum aus Mexiko ein paar riesige Reguane, jene Eidechsen mit dem schönen gezackten Rückenfamm. Flugs suchte er nach einem neuen Witz, mit dem er die Baptisten, die Quäker und die vielen Angehörigen der verschiedensten anderen Sekten locken konnte. Er fand ihn rechtzeitig genug, um am Tage der Ausstellung der Reguane in einem exotisch drapierten Zelt vor dem Eingang bekanntzugeben zu können:

„Offenbarung Johannis, Kapitel 13, Vers 2: Unda das Tier, das ich sahe, war gleich einem Fardel, und seine Füße als Bären-Füße, und sein Mund eines Löwen Mund!“

Jahrelang schleppte Barnum einen „wilden Mann“ mit umher. In jener Zeit, in der der „Water des Humbugs“ darauf verfiel, die Bibelstellen als Plakat-Texte zu benutzen, ließ er vor der Zelt-pforte zur Bude der Abnormitäten, in der auch der „wilde Mann“ seinen Stammtisch an seiner Kette hatte, plakattieren:

„Klagelieder Jeremias, Kapitel 5, Vers 22: Denn Du hast uns verworfen, und bist allzu sehr über uns erzürnet!“

Darunter zeigte Barnum neben dem „wildem Mann“ die „Dame mit dem Vollbart“, den „Mann ohne Arme“, die „Seejungfrau“, den „Mann mit dem Löwengesicht“ und den „Spinneumenschen“.

Hier wurde sogar Barnum geklufft!

Was er irgend vermochte, trug Barnum zur Ergänzung der Merkwürdigkeiten in seine „American Museum“ zusammen. Besonders vorteilhaft glaubte er während eines Besuches in Europa vielerlei Dinge zu erwerben...

Barnum besuchte während seines Aufenthaltes in Belgien das Schlachtfeld von Waterloo, auf welchem Napoleon 1815 von den Preußen und Engländern geschlagen wurde. Zuerst erwarb er in dem Laus, in dem der Marquis of Anglesy, Lord Urbridge, mit zerquetsertem Bein gelegen und die Amputation durch den Feldscher über sich ergehen lassen mußte, ein Stück von dem Stiefel, den der Marquis angeblich in der Schlacht bei Waterloo getragen haben sollte.

Daraufhin nahm Barnum die Gelegenheit wahr, „Andenken“ an die Schlacht zu kaufen. Pistolenkugeln und alte Waffen, französische Blechadler

*) Siehe „M. D.“ Nr. 242, 243, 244, 245, 246.

den Helmen der napoleonischen Garde, ein französisches Feldzeichen sowie eine Handvoll Uniformknöpfe und einen Offiziersdegen.

Barnum ließ alle diese „beglaubigten“ Raritäten in eine große Kiste verpacken. Diese führte er nach London mit, um sie später nach Amerika heim zu bringen.

In einer englischen Industriestadt machte Barnum zwei Monate später die Bekanntschaft eines Fabrikbesizers. Im vertraulichen Gespräch erzählte ihm dieser davon, wie hier in Birmingham „Andenken“ aller Art handwerklich erzeugt und an die verschiedensten Stätten gesandt würden.

Entsetzt hörte Barnum den Ausführungen des Fabrikbesizers zu und stellte die Frage, ob er auch Andenken an die Schlacht bei Waterloo „erzeuge“. Lächelnd entgegnete ihm der Fabrikant: „Oh ja, Mister Barnum, gerade nach Waterloo senden wir fast die Hälfte unserer Erzeugnisse an Pistolenkugeln, Uniformstücke, Degen und französische Adler!“

Barnum hat daraufhin den Inhalt seiner vom Schlachtfeld von Waterloo mitgebrachten Raritätenkiste mit bedeutend geringerer Wertschätzung behandelt. Aber trotz seiner Enttäuschung, daß er einem Bluff zum Opfer gefallen war, hat er später seine „Andenken“ mit nach Newyork genommen und im „American Museum“ ausgestellt.

Nur vermied er es, auf Fragen nach der Herkunft der Schlachtfeld-Andenken antworten zu müssen... „Dies war meine größte Ehrung...“

Der große Show-Mann ist in seinem Leben vielfach geehrt worden. Er wurde zum Präsidenten großer wirtschaftlicher Vereinigungen ernannt, er war Bürgermeister, er wurde von der Queen und vom König der Franzosen empfangen.

Bergauf und bergab ging das Leben mit ihm, zweimal verlor er seine gesamten Ersparnisse durch Schwindler, ein andermal — er war längst ein sehr reicher Mann geworden — schlug eine große Spekulation fehl, so daß er mehrmals vor Gericht zitiert wurde und jenen Eid leisten mußte, den wir heute als Offenbarungseid bezeichnen.

Die „Amme Washingtons“ hat ihm viel Geld eingebracht, der „General Tom Thumb“ schuf ihm ein Vermögen, die „Schwedische Nachtigall“, die große Sängerin Jenny Lind, brachte ihm mit jedem Konzert viele tausend Dollar ein. Später, als aus dem Show-Mann ein Zirkus-Mann wurde, kam das geschäftliche Glück erneut zu Barnum.

Phineas Taylor Barnum, der in gesehten Jahren wie ein biederer Kaufmann aussah, und von dem viele Zeitgenossen behaupteten, daß er eigentlich einem ländlichen Volksschullehrer gleiche, war bekanntlich auch Journalist und Schriftsteller. Er sprach glänzend und hielt manchen gut besuchten

Vortrag. Barnum hat viele Bücher geschrieben, beispielsweise über die „Philosophie des Unsinn“, über den „Humbug als Geschäft und als Notwendigkeit“. Er schrieb aber auch ein Buch über den Erfolg im Leben, dessen Grundröße heute noch unverändert bestehen.

Während einer Reise durch England hielt er im Jahre 1858 in Manchester einen Vortrag. Einer der Zuhörer des Vortrages in der „Free Trade Hall“ sandte seine Karte zu Barnum und bat, ihm am anderen Tage seine Aufmerksamkeit machen zu dürfen. Barnum erklärte sich einverstanden, den Baumwollfabrikanten Wilson vormittags zu empfangen.

Der Fabrikant erschien zur festgesetzten Zeit im Hotel, und die Unterhaltung über Barnums Buchsucher nur seine Anerkennung über Barnums Buch „Wege zum Erfolg“ ausdrücken wollte. Er fann das Buch auswendig, wußte jeden Satz, jede Zeile. „Ich habe mich ganz genau daran gerichtet, ich habe mein Leben als Fabrikarbeiter begonnen und richte mich als Chef nach den in Ihrem Buch gemachten Angaben, wie man Geld verdienen könne.“

Als Barnum später mit seinem General Tom Thumb im Extra-Zug in Birmingham erschien, wo Mister Wilson, der Baumwollfabrikant, sein Unternehmen besah, ließ dieser einen Tag lang die Fabrikschleusen und übergab jedem Arbeiter und Angestellten eine Eintrittskarte.

Keine noch so große Ehrung hat so starken Eindruck auf Barnum gemacht wie die Anerkennung des Baumwollfabrikanten Wilson aus Birmingham.

Barnum ist tot — aber Amerika hat ihn nie vergessen. Wie hätte der alte Show-Mann geschmunzelt, wenn er noch zu seinen Lebzeiten erfahren hätte, daß sein Bild auf einer Geldmünze prangen würde!

Im Oktober 1936 erscheint der „Barnum-Dollar“ zum Andenken an den „König des Bluffs“ — und wieder einmal wird jeder über ihn sprechen...

Jagd auf den „neuen Dillinger von Indiana“

Lafayette (Indiana), 19. Oktober. „United Press“ meldet: Die größte Armee von „Menschenjägern“ seit den Tagen der Jagd nach dem berühmten Banditen John Dillinger ist zur Verfolgung des „neuen Dillinger von Indiana“, Alfred Brady, eingesetzt worden. Mit zwei Komplizen, Clarence Lee Scheffer und James Dalhovey, war Brady vor einiger Zeit wegen Ermordung des Polizeiergeanten Richard Rivers aus Indianapolis eingesperrt worden; aber zusammen mit ihnen gelang ihm auch die Flucht aus dem Bezirksgefängnis von Hancock. Die sofort aufgenommene Jagd brachte feinerlei Ergebnisse. Neue Abteilungen von Polizisten und Detektiven wurden insolge dessen aufgebildet und zogen einen starken Ring von 40 Kilometer Durchmesser um ein schwer zugängliches Waldgebiet, wo die Verbrecher Indianas von jeher

ihre Schlupfwinkel gehabt haben. Die Staatspolizei hat alle aus diesem Gebiet herausführenden Straßen und Wege mit schmerbewaffneten Posten blockiert, während gleichzeitig Motorrad-, Automobil- und selbst Flugzeugpatrouillen das Innere des Ab-sperrungsringes durchstreifen. Man kennt die drei Flüchtlinge als wilde Desperados, die wahrscheinlich erst nach einem Kampf auf Leben und Tod wieder gefangen genommen werden können. Brady hat hochlachend erklärt, er werde Taten vollbringen, mit denen verglichen die berühmten Raubzüge der Dillingerbande wie das „Stimperwerk einer er-härmlichen Bauernschar“ wirken würden. Aber die Staatspolizei schätzt Brady und seine Komplizen bei weitem nicht so hoch ein. Sie weiß, daß diese nur sehr schlecht ausgerüstet sind. Die Farmer des Jagd-ungsgebietes leben in steter Angst, die drei Verbrecher könnten bei ihnen austauschen. Sie verstecken sich darum hinter verbarrikadierten Türen und halten stets ihre Feuerwaffen bereit.

Weltreise der drei Newyorker Journalisten

Das Weltwettrennen der drei Newyorker Journalisten, die am 30. September mit dem „Hindenburg“ Newyork verlassen hatten, nähert sich seinem Ende. Eines vom „Newyork World-Telegramm“ ist unter steter Benutzung von Flugzeugen in Manila bereits mit 5000 Meilen Vorsprung eingetroffen. Nach zweitägigem Aufenthalt erreichte er mit dem durch einen Taifun zurückgehaltenen Flugzeug „Hawaii-clipper“ die Pazifikinsel Wakisland. Mit einem Vorsprung von 31,60 Meilen stieg er bald darauf nach der Midwayinsel. Er hofft, San Francisco am Sonntag nachmittag und Newyork am Montag mittag zu erreichen. Leo Kiran und Mih Dorothy Killgallen sind in Manila mit einem Dampfer aus Hongkong eingetroffen. Sie wollten von dort mit dem Flugzeug „China-clipper“ weiterfliegen. Das Flugzeug ist jedoch wegen des Taifuns noch nicht in Manila eingetroffen.

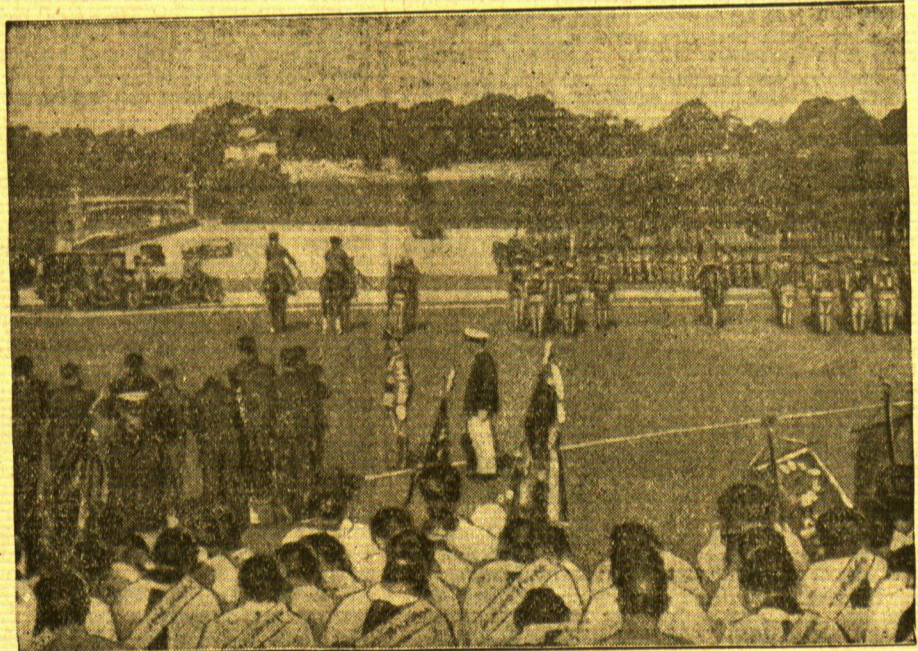


Italiener und Abessinier feierten gemeinsam den ersten Jahrestag des Kriegsbeginns. In Addis Abeba wurde der erste Jahrestag des Kriegsbeginns gegen Abessinien gefeiert. Tausende von Italienern und Abessiniern hatten sich auf dem Hauptplatz der Stadt versammelt, um an der von der faschistischen Partei veranstalteten Feier teilzunehmen. — Vizekönig Graziani und der Abuna, der höchste geistliche Würdenträger der koptischen Kirche, auf dem Wege zur Feier.



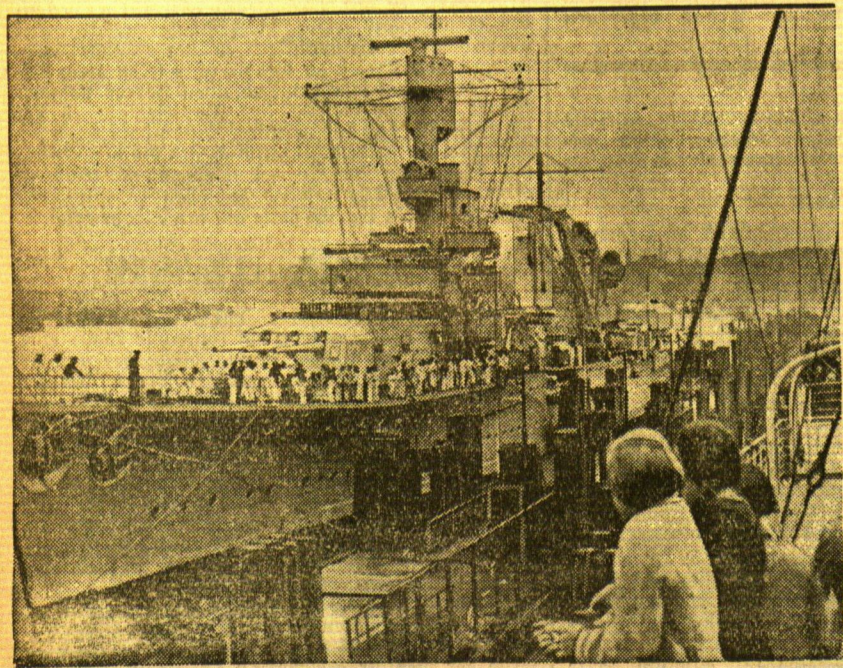
Das Bild Horaz' auf der Briefmarke

Zum Andenken an Horaz erschien in Italien ein Satz neuer Briefmarken von 12 Werten mit Aufschlag zum Besten der Dante-Gesellschaft.



Der japanische Kaiser fährt zu den Manövern nach Sakkaido

Um den Oberbefehl über die großen Armeemanöver in Sakkaido zu übernehmen, hat der Kaiser von Japan seinen Palast in Tokio verlassen. Auf seiner Fahrt wurde er von den Truppen, die in Paradeformation angeordnet waren, begeistert begrüßt. Unser Bild zeigt links den Wagen des Kaisers und rechts die angetretenen Abteilungen.



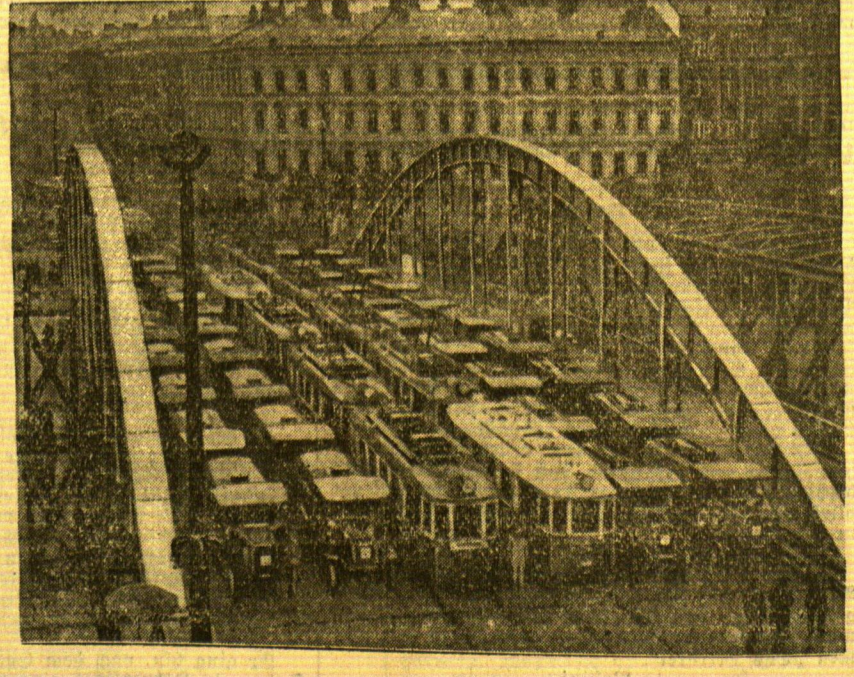
Kreuzer „Karlshruhe“ besucht Hamburg

Zur Feier des Reichstreffens aller Marineamiralstabsoffiziere der deutschen Mittelmeerdivision des Weltkrieges in Hamburg traf der Kreuzer „Karlshruhe“ in der Hansestadt ein und machte an der Hebeferbrücke fest.



Analphabeten lernen schreiben

Die Wiener Volkshochschule hat als einziges Institut Kurse für erwachsene Analphabeten in ihren Lehrgang aufgenommen. Hier erhalten ältere Leute, die durch besondere Lebensumstände des Lesens und Schreibens unfähig sind, Elementarunterricht. Man sieht einen Ausschnitt aus dem Klassenzimmer der erwachsenen Abschäfer.



Praktische Belastungsprobe einer neuen Brücke in Wien

Um die Tragkraft einer neuen Brücke in Wien praktisch zu erproben, fuhr man einfach eine Reihe von Lastautos und Straßenbahnwagen im Gesamtgewicht von 643 Tonnen auf die Brücke.

